

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rvfa., Textzeile-Millimeter 15 Rvfa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Weberstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bestandpreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rvfa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rvfa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einseits, 20 Rvfa. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einseits, 18 Rvfa. Beilagsgebühr zusätzlich 88 Rvfa. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rvfa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 15. September 1939

Nr. 216

Vier Athenia-Fragen an Churchill

Schamlose neue Verdrehungskünste des britischen Lügenministeriums / Großadmiral Raeder niederträchtig verleumdet / Englands Propagandamaschine verrostet / Ein Fall, der für uns noch nicht abgeschlossen ist

Gdingen besetzt / 60000 Gefangene bei Radom

Berlin, 14. Sept. Das Deutsche Reich führt den ihm aufgezwungenen Krieg in vollem Einklang mit allen völkerrechtlich anerkannten Grundsätzen mit jener Korrektheit, die zu allen Zeiten für die deutsche Kriegsführung eine Selbstverständlichkeit war. Nichts geht dem Urheber des britischen Lügenfeldzuges gegen Deutschland mehr wider den Strich als die Tatsache, daß die neutralen Staaten von der beispielhaften Korrektheit der deutschen Kriegsführung in zunehmendem Maße beeindruckt werden. Daher werden immer neue Lügen erfunden, um, wenn schon die überwältigenden deutschen militärischen Erfolge nicht geeignet werden können, den Deutschen auf anderem Wege alles am Zeuge zu stellen.

Jedoch zeichnet sich der britische Lügenfeldzug gegen Deutschland durch eine bemerkenswerte Ideenarmut aus. Noch ist kaum eine Woche vergangen, daß die im Zusammenhang mit der Verletzung der „Athenia“ gestartete Greuelpropaganda die tollsten Blüten getrieben hat. Wenige Tage erst ist es her, daß die Urheber dieser Kampagne eine vernichtende Abfuhr erlebten und ihre Aktion mit einem katastrophalen Zusammenbruch endete. Verschiedene in der Zwischenzeit unternommene andere Versuche, die öffentliche Meinung der neutralen Länder durch weitere Lügen im Sinne der Westmächte zu beeinflussen, sind fehlgeschlagen, zumal es an neuen Argumenten durchaus fehlte.

London blamiert sich doppelt und dreifach

Also wird nun begonnen, trotz des oder vielmehr gerade wegen des loben erlebten Fiaskos, den „Athenia“-Fall von neuem und verstellt wieder aufzugreifen. Die Herren an der Themse haben es offenbar nicht verstanden können, daß die so ungeschickt inszenierte, beabsichtigte Wiederholung des „Lusitania“-Falles nicht nur fehlgeschlagen ist, sondern sich gegen die Urheber selbst auszuwirken beginnt. Und darum wird gelogen, gelogen und wieder gelogen.

Herrn Churchill läßt die erste Blamage keine Ruhe. Er will die Scharte auswaschen und blamiert sich doppelt und dreifach. Es wird eine Meldung in die Welt gesetzt, wonach angeblich Großadmiral Raeder sehr darauf hingewiesen hätte, daß die letzte deutsche Hoffnung zur Brechung der englischen Blockade im unbeschränkten U-Boot-Krieg bestünde. Die Nachricht wird ausgerechnet zu einer Zeit lanciert, da es sich nicht mehr verheimlichen läßt, wie sehr den Engländern die Tätigkeit der deutschen U-Boote auf die Nerven zu fallen beginnt. Ueber den Ursprung der Mel-

dung, die von Habas aus London datiert ist, kann kein Zweifel bestehen. Es ist wiederum Herr Churchill, der hier lügt.

Er lügt, obwohl er weiß, daß der Führer den strikten Befehl erließ, sich im U-Boot-Krieg genauestens an die Bestimmungen der Preisordnung zu halten; und obwohl er weiß, daß dieser Befehl des Führers im deutschen Volk vom letzten Mann minutiös ausgeführt wird. Er lügt, weil er lügen muß, wenn er das englische Volk weiterhin über die eigene Schwäche der gegenwärtigen Position hinwegtäuschen will.

Von A bis Z frei erfunden

Es braucht nicht betont zu werden, daß die angebliche Erklärung Großadmiral Raeders von A bis Z frei erfunden ist. Die Londoner Lügenfabrikanten nahmen sich nicht einmal die Mühe, besonders originell zu sein. Sie drehen die Worte des Führers einfach um. In der Meldung heißt es nämlich weiter, man könne dem Kapitän des U-Bootes, das angeblich die „Athenia“ torpediert habe, höchstens vorver-

fen, daß er den Befehl des Führers, Schiffe ohne Warnung zu versenken, zu genau befolgt hätte. Geistloser kann nicht gelogen werden! Der Führer ordnet an: Handelt nach den Bestimmungen des Völkerrechtes! Churchill aber lügt, der Führer habe befohlen, Schiffe ohne Warnung zu versenken. Glaubt denn Herr Churchill wirklich, daß irgend jemand in der Welt auf derart plumpe Verdrehungen hereinfällt?

Doch nicht genug damit. Es wird eine zweite Meldung fabriziert, die nun Habas aus Neu-York datiert, in der davon die Rede ist, daß der Kapitän eines deutschen U-Bootes, das ein amerikanisches Schiff vor der englischen Küste angehalten hätte, erklärt habe, man werde nunmehr das Feuer auf alle amerikanischen Schiffe, die das Anhalten verweigern, eröffnen. Auch an dieser Meldung ist natürlich erst recht kein wahres Wort.

Herr Churchill irrt, wenn er glaubt, auf diese Art von den Fragen ablenken zu können, die ihm die deutsche Öffentlichkeit seit Tagen

Fortsetzung auf Seite 2

Die Achillesterse

Der englische Imperialismus hat dem deutschen Volk den Fehdehandschuh hingeworfen und ist zum offenen Angriff auf Deutschlands Freiheit und Existenz übergegangen. Die Einkreiser an der Themse haben die Wäste fallen lassen und haben sich vor aller Welt als das entpuppt, als was wir sie schon lange kannten: als Todfeind Deutschlands. Das deutsche Volk weiß, daß das verbrecherische England nur durchführt, was es seit langem vorbereitet hat. Es weiß, daß diese Verbrecher an Europa Deutschland ein zweites, noch schlimmeres Versailles bereiten wollen und es zieht die Folgerungen daraus: Schlagartig hat die deutsche Abwehr bereits eingesezt.

Nach dem Rezept des Weltkrieges wurde in England ein Ministerium für Wirtschaftskrieg errichtet, das also nicht den Namen, aber die Funktion des Blockadeministeriums hat. Genau wie im Weltkrieg arbeitet auch jetzt England mit Sperrgebieten und mit demselben unerhörten Druck auf die Neutralen, nur daß diese nicht mehr einfach zu Kreuz kriechen. Die Zeiten, in denen das mächtige Albion die neutrale Schifffahrt einfach zwang, für die Nahrungsmittelversorgung des Inselreiches Frondeurste zu leisten, sind vorbei. Nach der deutschen Erklärung über bedingtes und unbedingtes Banngut dürften sich nur wenige neutrale Reedereifirmen, die England und englischem Geld zuliebe die damit verknüpften Risiken auf sich zu nehmen bereit sind. Dadurch wird jedoch Englands Versorgung in eine schwierige Lage gebracht, da es ohne riesige Zufuhren von außen einfach verhungern müßte. Nun haben zwar großmäulige Londoner Politiker erklärt, daß England sich auf einen Krieg von drei Jahren Dauer eingerichtet habe, aber es mehren sich die Meldungen, daß die für eine solch lange Zeitspanne verantwortlichen Stellen es an jeder Vorkehrung haben fehlen lassen.

Obwohl England sein Kriegswirtschaftsministerium bereits jahrelang vorbereitet hatte, ist es doch selber wirtschaftlich und finanziell viel schwächer in diesen Krieg gegangen als 1914. Vielleicht erscheint das auf den ersten Blick widerspruchsvoll, da man sich fragen könnte, ob denn England sich nicht für diese Auseinandersetzung beizeiten stark gemacht hat. Tatsächlich ist dies jedoch nicht der Fall, und zwar deswegen nicht, weil die wirtschaftlichen Mächte in Europa, die England seit 1914 erlitten hat überhaupt nicht wieder gutgemacht werden konnten, weil die meisten Veränderungen endgültig waren.

Weiter sind die Engländer durch ihre eigene Geistesverfassung sehr gehemmt gewesen. Diese Verfassung legte sie zwar in den Stand, den Krieg gegen andere politisch und wirtschaftlich vorzubereiten, aber sie ermöglichte es ihnen nicht, sich zur rechten Zeit in eine Organisation hineinzuleben, wie sie die Kriegsverhältnisse für England unter allen Umständen erforderlich machten. So hat es in der Bevölkerung böses Blut gegeben, daß man in aller Heimlichkeit, vor allem in London, damit begonnen hat, eine Anzahl von Regierungsstellen zu evakuieren. Zur Verhinderung erklärte das Informationsministerium, daß in allen Abteilungen der Behörden ein Teil der Angestellten und Beamten in London verbleiben werde, doch sind immerhin der größte und wichtigere Teil und die wichtigsten Ämter und Dokumente ausgezogen. Man schätzt die Zahl der Beamten, die in sicherere Gegenden verzogen, auf etwa

Bonnet nicht mehr Außenminister

Kabinet Daladier umgebildet / Kriegsregierung auf schwachen Füßen

Paris, 14. Sept. Ministerpräsident Daladier hat sich veranlaßt gesehen, sein Ministerium umzubilden bzw. zu ergänzen. Eine Anzahl der bisherigen Minister hatte den Wunsch geäußert, sich unter den veränderten Verhältnissen besonderen Aufgaben in bestimmten Verwaltungen zu widmen. Daladiers Versuch, ein Konzentrationskabinet aller Parteien von rechts bis links unter Aushaltung der Kommunisten zu bilden, mißlang. Die Sozialdemokratische Partei Léon Blums weigerte sich, das Handels- und Unterrichtsministerium zu übernehmen, verlangte vielmehr für die Regierungsbeteiligung stärkere Posten. Im neuen Kabinet hat Daladier selbst zu den Ministerien für Krieg und Landesverteidigung auch noch das Außenministerium übernommen. Der bisherige Außenminister Bonnet wird Justizminister, sein Amtsvorgänger Delbos Erziehungsminister. Der bisherige französische Botschafter in Berlin, Coulon Dre, ist zum diplomatischen Kabinettsdirektor des Ministerpräsidenten ernannt worden.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert die Mitteilung eines bulgarischen Reisenden, der

vor einigen Tagen aus Paris zurückkehrte und davon berichtete, daß dort auf Transparenzen Antikriegspropaganda betrieben werde. Die einrückenden Reservisten äußerten sich offen gegen einen Krieg mit Deutschland und erklärten, daß Deutschland gar keinen Krieg mit Frankreich wolle.

Erste Unruhen in Ostgalizien

Ukrainer wehren sich gegen polnischen Terror

h. w. Kopenhagen, 15. September. Neue Meldungen, die im Laufe des Donnerstags in den skandinavischen Hauptstädten einliefen, besagen, daß Moskau mit einem Aufbruch in der polnischen Ukraine rechnet, der nach einer Meldung der Tag-Agentur bereits örtlich ausgebrochen sein soll. Das Tag-Telegramm spricht von ersten Unruhen in der polnischen Ukraine. Die Bevölkerung und ukrainische Bauern hatten in der Empörung einen Teil der polnischen Schäfte angefaßt.

Warschau ist Hunde- und Katzenfleisch

Chaotische Zustände in Polens Hauptstadt / Die Lebensmittel gehen aus

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Warschau, 13. September. Nach Meldungen baltischer Blätter und Aussagen von Flüchtlingen sind in Warschau zur Zeit drei Männer maßgebend, der Kommandant General Guma, sein Stabschef Oberstleutnant Lipinski, und schließlich der Zivilkommissar Starzynski, der als Oberbürgermeister alle die modernen Bauten und Straßen errichten ließ, die er jetzt selbst zerstören läßt.

Die Warschauer Innenstadt wird weiterhin in fieberhaftem Tempo in Verteidigungsstand versetzt. In ständiger Bereitschaft ist die militärische Feuerwehre die seit zehn Tagen der zahlreichen Brände und Hauseinstürze kaum mehr Herr wird und die die Hilfe der Einwohner heranziehen muß. Der Rest der in der Stadt verbliebenen Zivilbevölkerung ist damit beschäftigt, Baracken zu bauen wozu alte Straßenbahn- und Eisenbahnwagen Räume, Ziegelsteine von zerstörten Häusern und Teile des Straßensplatters sowie Schienen und Sandfäcke verwendet werden.

Die Nahrungsmittelversorgung verfaßt oblit. Die Not ist so groß, daß die Bevölkerung sich bereits von Hunden und Katzenfleisch nährt. Eine Verordnung des Warschauer Bürgermeisters, die den völligen Zerfall der inneren Ordnung in Polen zeigt weist die Eltern an, in die Kleider der Kinder an sichtbarer Stelle deren Namen und Adresse einzunähen. Es komme nämlich vor, so sagt der Bürgermeister, daß unter den vielen Tausenden von obdachlos umherirrenden Kindern niemand Namen und Adresse wisse.

Ueber die Massenflucht aus Warschau liegen noch Einzelheiten vor. Da fast alle Verkehrsmittel requiriert sind muß der überaus große Teil der Bevölkerung weite Strecken zu Fuß gehen. Tausende von Flüchtlingen kampieren an den wenigen Seitenstrassen die Warschau noch mit der Umwelt verbinden. Die Hoffnungen auf einen polnischen Gegenstoß ist durch die Besetzung des Hauptweges von Warschau nach Brest-Litowsk durch deutsche Truppen endgültig erloschert.



Der Mann, der die „Athenia“ torpedierte

8000, so daß die in London verbleibenden Beamten nur noch eine Ort Stallwache der betroffenen Ministerien darstellen.

Uebrigens hat sich schon wenige Tage nach Kriegsausbruch sehr fühlbar herausgestellt, daß Englands Vorräte geringer sind, als vielfach angenommen wurde. Daher sind in ziemlichlicher Ueberfüllung Anordnungen über Anordnungen erlassen worden, bei denen der englischen Bevölkerung, die noch nie viel Verständnis für obrigkeitliche Maßnahmen aufbringen konnte, ziemlich schwummerig geworden ist. Neue Organisationen müssen überall im Lande geschaffen, Verteilung und Abfuhr im Lande geschaffen. Der Umtransport trägt, wie man sich denken kann, zu den Versorgungsschwierigkeiten nicht wenig bei. Eine der neuesten Regierungsmaßnahmen betrifft die Beschlagnahme aller Einfuhren von Kühl- und Gefrierfleisch, auf die — anders als in Deutschland — weite Teile der englischen Stadtbevölkerung angewiesen sind. Die fleischliebenden Briten sind schon jetzt von der Beschränkung ihres Lieblingsnahrungsmittels wenig erbaut, aber wie wird das erst werden, wenn die Auswirkungen des deutschen U-Boot-Krieges sich fühlbar machen!

Und hier liegt die Achillesferse Englands. Es rechnet mit einem Erschöpfungskrieg gegen Deutschland, es versucht — wie beim Weltkrieg — Deutschland durch die Hungerblockade auf die Knie zu zwingen. Aber diese Spekulation ist grundfalsch, aller Wahrscheinlichkeit nach wird es gerade umgekehrt kommen und es wird das stolze Albion sein, das den Hunger am eigenen Leibe zu spüren bekommt und vor Erschöpfung den Kampf aufgeben wird. Deutschlands Delphine und Adler werden sich dieser Aufgabe widmen!

Dier „Athenia“-Fragen an Churchill

Fortsetzung von Seite 1

stellt und auf die zu antworten er bis heute wohlweislich unterlassen hat. Wir wiederholen die Fragen.

Antworten Sie, Herr Churchill

1. Warum wurde die „Athenia“ in der Nähe der englischen und nicht der deutschen Küste torpediert?

2. Worauf ist es zurückzuführen, daß die „Athenia“ ausgerechnet zur Zeit ihres Unterganges von einer ganzen Reihe von Schiffen umgeben war, die sofort die Rettungsarbeiten übernehmen konnten?

3. Wie kommt es, daß, trotzdem angeblich die „Athenia“ durch ein Torpedo mittschiffs getroffen wurde, alle Passagiere mühelos gerettet werden konnten?

4. Wie kommt es, daß die „Athenia“ gerade das einzige Passagierschiff ist, das bisher untergegangen und das sich gerade auf diesem Schiff so viele Amerikaner befanden?

Man könnte Ihnen, Herr Churchill, in diesem Zusammenhang eine ganze Reihe weiterer Fragen stellen. Diese vier Fragen aber genügen schon, um klar zu sehen, bei wem das Jüngerse am dem Untergang gerade der „Athenia“ lag, und die merkwürdigen Begleitumstände lassen keinen Zweifel an der wahren Urhebererschaft dieses Schiffsunterganges. Glauben Sie, Herr Churchill, daß ausgerechnet Deutschland sich ein Passagierschiff mit Amerikanern zur Torpedierung auszuwählen würde, in der Hoffnung, hierdurch seine guten Beziehungen zu Amerika weiter zu fördern?

Nein, Herr Churchill, der einzige, der ein Interesse an dem Untergang eines solchen Schiffes mit Amerikanern an Bord haben konnte, sind Sie selber. Sie hatten sich das sehr fein gedacht und glaubten, durch einen solchen neulohnstrukturierten „Lufthansa“-Fall Amerika gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen.

Der „Athenia“-Fall ist für uns noch in keiner Weise abgeschlossen. Man ist zur Zeit dabei, auch die deutschen Verrechnungen vorzunehmen. Soweit diese bisher schon durchgeführt wurden, steuerte sich immer mehr heraus, daß die „Athenia“ überhaupt nicht durch ein U-Boot torpediert wurde, sondern daß das Schiff durch einen Sabotageakt zum Sinken kam. Eine bisher gemachte Aussage ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, nämlich, daß bereits vor Abgang des Schiffes von England über die Möglichkeit einer Sabotage auf diesem Schiff gesprochen wurde.

Alle Indizien deuten also darauf hin, daß die Versenkung der „Athenia“ bewußt in Szene gesetzt wurde, um hieraus gegen Deutschland Kapital zu schlagen. Sie selbst, Herr Churchill, haben oft genug in privaten Unterhaltungen in London Ihren Gedanken freien Lauf gelassen, daß im Falle eines Krieges auf Leben und Tod jedes Mittel recht werde, und daß ein echter Brite vor keiner Zusammenkunft zurückzucken dürfe, wenn er damit dem Feinde schaden könnte. Hierfür besitzen wir einwandfreie Unterlagen. Wir können Ihnen zum Beispiel einen Fall nachweisen, in dem Sie direkt davon gesprochen haben, daß im Falle eines Krieges England gegen Deutschland, Amerika bald nach Kriegsausbruch auf Englands Seite treten würde. Die Mittel und Wege, um dieses durchzuführen, würde die englische Admiralität schon zu finden wissen.

Herr Churchill, alle, die mit Ihnen zu tun hatten, kennen Ihre Ansichten hierüber sehr genau. Auf Grund dieser klaren Indizien, die ausschließlich gegen Sie als den ersten Lord der britischen Admiralität sprechen, wiederholen wir daher unsere Anfrage, daß Sie allein den Befehl zur Versenkung dieses Schiffes gegeben haben, aber diesmal, Herr Churchill, hat Sie Amerika erkannt und es ist heute bereits Allgemeingut der Weltöffentlichkeit, daß Sie selbst in die Grube, die Sie anderen graben wollten, hineingefallen sind. Die Deftigkeit selbst wird sich dies merken und wenn Sie gar auf den Gedanken kommen sollten, einen zweiten „Athenia“-Fall zu konstruieren, wird Ihnen das Gelächter der Welt antworten.

John Bull zittert über Pfundsturz

Englands weltwirtschaftliche Lage aufs schwerste erschüttert

Berlin, 14. September. Die Schwäche des englischen Pfundes, die seit langem kein Geheimnis mehr ist, konnte wohl keine bessere Bestätigung finden als dadurch, daß die englische Regierung die Devisenzwangswirtschaft einführen mußte.

Die neuen Maßnahmen brachten aber nicht nur ein Durcheinander mit sich, durch das die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Gliedern des Empires und den neutralen Staaten den schwersten Erschütterungen ausgesetzt wurden sondern erweisen sich bereits jetzt als verfehlt. Es ergibt sich nämlich, daß die Zwangskurse nur in London auf dem Papier stehen, während das Pfund an allen anderen internationalen Devisenmärkten unauffällig weiter fällt. Diese Entwicklung kam im Laufe des Donnerstag in einem neuen Pfundsturz zum Durchbruch, und zwar vor allem in New York, wo man sich bisher noch ungefähr den Londoner Kursen angepaßt hatte. Während der Pfundsturz in London im Verlaufe zum Dollar Anfang September auf 4,02 bis 4,06 gesetzt wurde und sich seitdem hier nicht mehr verändert hat, war er in New York, wo er am Mittwoch mit 4,01 notierte, am Donnerstag einen neuen Sturz unterworfen bei dem er zur Zeit bis auf 3,86 nachgegeben hat.

Bei der gegenwärtigen Notierung am freien Auslandsmarkt bedeutet der Sturz des Pfundes daß England für alle Käufe schon rein devisenmäßig über 20 v. H. mehr zu zahlen hat als vor Beginn des Pfundsturzes. Dazu kommen aber noch die Preissteigerungen an den internationalen Rohstoffmärkten, ferner erhöhte Fracht- und Versicherungssätze. Wenn diese Entwicklung weitergeht, so dürfte Englands bisherige weltwirtschaftliche Stellung in einem Ausmaße erschüttert werden, daß die Räder nie mehr wieder ausgemerzt werden könne.

Vermottete Lügenpropaganda

Spanien kennt die englische Giftküche

Madrid, 14. September. Ein großer Teil der spanischen Presse bringt einen Artikel des bekannten ausenpolitischen Schriftleiters Jose Maria Castro zum Ausdruck, der sich gegen die Lügenpropaganda als Mittel britischer Kriegsführung wendet. Wie kein anderes Land, so heißt es darin, habe Spanien die Wirkung dieser Lüge kennengelernt. Es sei daher gegen alle Erfindungen gewisser Nachrichten-dienste, deren Taktik nur allzu bekannt sei.

Anerkennliches Ende von Gdingen

Die wackeren Verteidiger als Tagelöhner verkleidet ausgerissen

Eigenbericht der NS-Presse

za. Danzig, 15. September. Morgens 5 Uhr verhangener Himmel. Gleichmäßig rieselt ein dünner warmer Regen auf die herbstliche Landschaft. Die alte Grenze zwischen Poptot und Gdingen ist erreicht. Motorisierte Truppen und Fußtruppen der Infanterie mit Handgranaten bewaffnet, warten auf das Kommando zum Weitermarsch. Wir stehen vor dem Stadthaus.

Es ist 6.30 Uhr. Der Einmarsch der deutschen Truppen, die langsam und zugewies in die Stadt vordringen, beginnt. Panzerwagen und Plaf gehen in Stellung. Das Stadthaus, ein typisch Gdingener Haus, steht uns öde an. Sandfäden sind als Verteidigungsschutz an den Eingängen rings um das Gebäude aufgebaut. Überall tauchen Zivilisten aus mit einer weißen schwarzbedruckten Armbinde. Sie geben sich als Ordnungsdienst aus, der nach dem Abziehen der polnischen Soldaten und der polnischen Polizei angeblich von der Zivilbevölkerung selbst gebildet wurde.

Um 8.10 Uhr empfängt der Kommandeur den Stadtpräsidenten, der im Beisein anderer Polen, die hohe Amtsstellen in Gdingen innehaben, die Kapitulation der Stadt überbringt. Der Kommandeur formuliert in knapper Form folgende Bedingungen: Befreiung aller der Bevölkerung, daß jeder Widerstand und jede Art von Sabotage kriegsrechtlich bestraft würde, darunter fällt auch eine Beschädigung öffentlicher Einrichtungen, wie Elektrizität, Wasserwerke und Telefon, die noch im Betrieb sind. Der Stadtpräsident nimmt die Bedingungen an.

Kampf bis zum letzten Polen — in Aufruhen

Die Stadt Gdingen ist soweit man übersehen kann, unversehrt, die Wände und Häuser sind über und über mit Aufruhen besetzt. Der mit dem Datum vom 9. September hat einen bezeichnenden Inhalt. Es heißt darin: „An die polnischen Brüder! Wir werden Gdingen bis zum letzten Atemzuge verteidigen. Unsere Abteilungen kämpfen heldenhaft in den Vorfeldern von Gdingen, mit dem Willen zu siegen. In diesem Kampfe wird die neue Geschichte Gdingens und seiner heldenhaften Verteidiger geschrieben. Bürger! In diesen Tagen der Anstrengung um Großpolen kämpfen alle zusammen mit dem Militär. Wir werden Gdingen bis zum endgültigen Siege mit dem letzten Soldaten verteidigen. Ich fordere alle Polen auf, gemeinsam mit der Armee dem Feind die Stirn zu bieten, wenn es notwendig wird, muß jede Schwelle eine Festung sein.“ Dieser Aufruf ist unterschrieben von einem Oberst Dembed.

Andere Anschläge enthalten die polnische Gdunelpropaganda. Auf den Plakaten steht zu lesen, daß die Bevölkerung nichts aufheben soll, was von deutschen Flugzeugen abgeworfen wird, denn diese Gegenstände seien vergiftet. Die Bevölkerung, die sich jetzt langsam aus den Häusern traut, als sie sieht, daß die deutschen Soldaten in die unversehrte Stadt einmarschieren, erzählt von den dramatischen letzten Tagen. Die Lebensmittel waren knapp geworden, Brot war seit Tagen nicht mehr zu haben. Vorgestern abend zogen sich nach den Angaben der Zivilbevölkerung die polnischen Soldaten aus der Stadt zurück, die Polizisten mit ihnen.

In Wirklichkeit feige Flucht

Die Stadt war von allen, die bisher die Kapitulation verhindert hatten, im Stich gelassen worden. Es wird erzählt und unsere eigenen Beobachtungen unterstützen diese Aussagen, daß ein großer Teil der polnischen Soldaten bereits seit einiger Zeit den Soldatenstock ausgezogen und sich ins Zivil „geflichtet“ hatte. Wahrscheinlich hat sich ein großer Teil der Restbestände der polnischen Armee, die Gdingen als Festung verteidigen sollte, in den letzten Tagen unter die Bevölkerung gemischt und ist, als Tagelöhner verkleidet, durch die Wälder in Richtung Neustadt entkommen.

Die Entwicklung des Angriffs

Ein Offizier schilderte uns die Entwicklung des militärischen Einmarsches bis zum heutigen Tage. Er machte dabei folgende Angaben. Als polnische Spähtruppe deutsches Gebiet in Danzig bereits betreten hatten und mehrere unserer Soldaten schon verumtet waren, wurde am 1. September die hohe Linie bei Poptot genommen und gehalten. Das war nicht leicht, da die Polen diese Höhe als vordere Sicherheitslinie mit Schützengraben und Drahtgittern ausgebaut hatten. In der Folgezeit wurden mehrfach Angriffe polnischer Truppen der Garnison Gdingen und der polnischen Einwohnerwehr, der berühmten „Obvona Karobowa“ abgewiesen. Diese Angriffe geschahen meist in der Flanke der deutschen Truppen, oder aber in den Driftschäften, in denen die polnische Zivilbevölkerung die Angriffe ihrer Soldaten durch Schießen aus den Häusern und Verstecken als Raubschiffe unterstützten. Mißhandlungen von Gefangenen, hinterlistiges Niederstechen und Augenausstechen waren auch hier, wie in Bromberg, Zeichen der „polnischen Ritterlichkeit“.

Die Einheit, die der Offizier zu befehlen hatte, bekam den Auftrag, die Stellung solange zu halten, bis sich der Ring um Gdingen durch Einschlag Pommerischer Kräfte geschlossen haben würde. Am Mittwoch war es soweit, spät Nachmittags wurde die stark besetzte polnische Stellung bei Hochriedlau besetzt, die besonders mit ihrer Artillerie in betonierten Unterständen den deutschen Einheiten viel zu schaffen gemacht hatte. Trotzdem stürmten unsere Soldaten vor. Zwei Geschütze wurden erbeutet. Gefangene Soldaten sagten aus, daß sie als Raubschiffe und Verstecken nicht auf deutsche Soldaten schießen wollten und daher ihren Kompanieführer vor dem deutschen Angriff auf ihre Stellung erschossen hätten.

Die Welt - eine Lordschaft

Es wird keinen Franzosen geben der den Namen Victor Hugos nicht mit Ehrfurcht nennt, und es gibt keinen Menschen schlechthin, der diesen Dichter, dessen Werk längst in die Weltliteratur Eingang gefunden hat, nicht als eine besonders intensive Gestalt französischen Denkens und Fühlens ansprechen würde. Es ist darum doppelt wichtig, festzustellen, wie sich Hugo zur britischen Mentalität stellt, wie er als Vollblutfranzose die Schicht des Inselvolkes empfindet, die als tonangebende zu allen Zeiten dafür Sorge getragen hat, daß das Weltreich um jeden Preis im Trüben stehen konnte.

Unter den sozialen Romanen, die der Hauptcharakterzeit des Dichters entstammen, behandelt der Roman „Der Mann, der lacht“ in besonderer eindringlicher Weise die englischen Verhältnisse sowohl, was die gesellschaftliche Seite, als was die nach außen hin in Erscheinung tretenden „Vorzüge“ des echten Briten anlangt. Er trifft dabei die britische Einstellung zu den Dingen dieser Welt, wie wir sie auch jetzt wieder erleben, so plastisch, daß man glaubt, ein Porträt derer vor sich zu sehen, die jetzt im Begriff sind, die Welt um britischen Eigennuzes willen in ein nicht abzuhebendes Unglück zu stürzen.

Dieser „lachende Mann“, den ein Befehl des englischen Oberrichters für alle Zeiten verstümmelt hat, gelangt in die Bude eines Vaganten, in der sich folgender Anschlag befindet: „Der Lord ist beinahe König. Der König ist beinahe Gott. Die Erde ist eine Lordschaft. Die Engländer sagen zu Gott: „Die Erde ist eine Lordschaft!“ — Wie könnte man in wenigen Worten soviel ausdrücken, wie der französische Dichter? Wie könnte man den Eigennuz, den Landraub, die bedenkenlose Ausbeutung unterworfenen Völker, den unausdenkbaren Hochmut der leitenden britischen Schichten treffender kennzeichnen? Die Erde ist eine Lordschaft! Sie gehört daher allein den Engländern, und die anderen müssen zusehen, was für sie übrig gelassen wird!

Der französische Dichter warnt. Er ruft seiner Nation das bitter ironische Wort zu, daß die Welt eine Lordschaft und Gott ein Lord sei. Er hat die Geister des Inselvolkes erkannt.

Göring wieder beim Führer

Besichtigungen im obereschlesischen Industriegebiet

Führerhauptquartier, 14. Sept. Generalfeldmarschall Göring suchte am Donnerstag den Führer erneut in seinem Hauptquartier auf und erstattete ihm Bericht über seine Frontreise. Am Nachmittag verband der Feldmarschall den Besuch von Kampftruppen der Luftwaffe mit einer mehrstündigen Besichtigung von Großwerken des obereschlesischen Industriegebietes, um sich von der Umstellung der obereschlesischen Industrie auf die Kriegswirtschaft zu überzeugen. Besonders lange weilte der Feldmarschall in einer großen Munitionsfabrik, in der Bomben für die Luftwaffe hergestellt werden. Als der Feldmarschall den Besichtigungen seine Anerkennung für ihren reiflichen Einsatz ausdrückte, dankte ihm die Arbeiterchaft mit jubelnden Kundgebungen.

Der rumänische Minister Sigurtu verweilt im Anschluß an seine Besprechung beim Generalfeldmarschall Göring noch einige Tage in Berlin, um verschiedene privatwirtschaftliche Angelegenheiten zu behandeln.

Milchmädchenrechnung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Mächte, mit denen sich Deutschland im Kriegszustand befindet, brüsten sich damit, 638 Millionen Menschen zur Vernichtung Deutschlands auszubieten zu können. Da man in London an großzügige Aufrechnungen gewöhnt ist, rechnet man kurzerhand das gesamte englische Weltreich mit rund 500 Millionen und Frankreich samt Kolonien mit 106 Millionen ein. Gingu kommen noch 32 Millionen Polen. Das ergibt zusammen 638 Millionen, die aber — was London verschweigt — keineswegs mit der englischen Regierung in der Abficht übereinstimmen, dem deutschen Volk einen Vernichtungskrieg anzufügen. Mit diesen Zahlen jongliert man, um dem eigenen Volke Siegeschancen auszurechnen, da ja die Deutschen nur über 80 Millionen verfügen.

Die dieser Milchmädchenrechnung zugrunde liegenden Fehler und Trügschlüsse bedürfen keiner Widerlegung. Da aber die englischen Kriegstreiber zum Kraftmeiertum ihre Zukunft nehmen, wollen wir unsererseits eine kleine Gegenrechnung aufstellen. Zählt man nämlich unter Abrechnung der 80 Millionen Deutschen die Einwohnerzahl der neutralen Länder zusammen, so kommt man auf die runde Zahl von 1,4 Milliarden Menschen. Ueber diese 1,4 Milliarden macht sich die englische Minderheit an, eine schrankenlose Diktatur aufzurichten! Nach dem Schmeicheleien und Drohungen nichts gefruchtet haben, um diese neutralen Staaten an die Seite Englands zu zwingen, glaubt man jetzt mit der Aufforderung, notfalls zu Ehren Englands den Hungertod hinzunehmen, Bundesgenossen zu werben. Mit diesen 1,4 Milliarden befindet sich Deutschland in gemeinsamer Frontstellung gegen die perfiden Methoden der englischen Blockadefieger. Sie alle eint der entschlossene Wille, die Herausforderungen Englands abzuwehren und seinen Aushungerungsversuchen, der die neutralen Staaten mehr als Deutschland trifft, schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Das soll man in London nie vergessen, wenn man in imaginären Biffen und prozenden Endjammern um sich wirft.

K. Gs.



Die Kriegslage in Polen



Generalfeldmarschall Göring beim Führer! Wir sehen weiter Generalmajor Bodensehatz, Generaloberst Keitel und Reichsaussenminister von Ribbentrop. (Dr. D.W. Presse-Hoffmann)

Polen lehnt Austausch ab

Berlin, 14. September. Im Hinblick auf die zahlreichen Verschleppungen von Volksdeutschen nach dem Innern Polens ist die mit der Wahrnehmung der polnischen Interessen in Deutschland beauftragte schwedische Gesandtschaft vom Auswärtigen Amt gebeten worden, der polnischen Regierung einen Austausch verschleppter Volksdeutscher gegen Nationalpolen vorzuschlagen. Die schwedische Gesandtschaft hat dem Auswärtigen Amt nunmehr mitgeteilt, daß es die polnische Regierung ablehnt, auf den deutschen Vorschlag einzugehen.

Armer englischer Rundfunkhörer!

Radio London jagt hinter der „Bremen“ her
Berlin, 14. September. Die vom Generalfeldmarschall in seiner Rede mitgeteilte Tatsache, daß sich der stolze deutsche Dampfer „Bremen“ in Sicherheit befindet, kann der englische Rundfunk immer noch nicht recht fassen. Nachdem man seinerzeit bereits triumphierend verkündet hatte, daß die „Bremen“ von einem britischen Kriegsschiff in einen englischen Hafen eingebracht worden sei, stellt Radio London am Mittwoch ein Rätselraten darüber an, wo sich das Schiff befinden könnte. Da der englische Rundfunk den Mißerfolg der Jagd der britischen Seestreitkräfte nach dem Dampfer nicht beargwöhnen kann, meldet er als Erklärung die „Bremen“ habe auf offener See die Nationalität gewechselt und fahre jetzt unter italienischer Flagge. Die „Bremen“ steuert jetzt auf einen italienischen Hafen zu — schließt die sich angeblich auf holländische Meldungen stützbende Mitteilung. Merkwürdig: Man hat beobachtet, daß das Schiff die Flagge wechselt, man weiß, daß es einen italienischen Hafen ansteuert — und trotzdem fapert man die „Bremen“ nicht? Ob das nicht selbst für englische Rundfunkhörer ein zu starker Tobak ist?

Ein deutscher Soldat verrät nichts!

Hier sind Drohungen am falschen Platz!
Berlin, 14. Sept. Aus der Vernehmung des polnischen Kriegsgefangenen Geseiten Wader von der polnischen Divisions-Nachrichtenskompanie 10, geht einwandfrei hervor, daß die Polen einzelne deutsche Kriegsgefangene, um Aussagen von ihnen zu erpressen, mit Mißhandlungen, ja sogar mit Erschießung bedroht haben. Der Gefangene sagte wörtlich aus: „Die deutschen Gefangenen wollten aber keine Aussagen machen. Unsere Leute drohten auf Befehl eines Offiziers mit der Waffe. Aber es half nichts. Als die Drohungen immer schärfer wurden, entblöhte einer der Gefangenen seine Brust und sagte: Ihr könnt zu sehen, aber ich sage trotzdem nicht aus.“

Gemeinschaftshilfe gegen „Papierkrieg“

Uns kann keine Hungerblockade schrecken!
Berlin, 14. Sept. Während die englischen Kriegstreiber ihren lächerlichen „Papierkrieg“ gegen Deutschland führen und in der einseitigen Hoffnung leben, daß sie mit abgeworfenen Flugblättern die deutsche Volks- und Sachschicksalsgemeinschaft sprengen könnten, erleben wir in allen Teilen des Großdeutschen Reiches Tag für Tag Beispiele der inneren Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Ein solches Beispiel wird u. a. aus Pommern berichtet: Als dort aus einem Dorfe die ersten Reservisten einberufen und die ersten Pferde eingezogen wurden, stand noch ein Teil der Getreidernte auf dem Felde. Es bestand die Gefahr, daß infolge Fehlens der Arbeits- und Spannkräfte das restliche Getreide verdarb. Kurz entschlossen fanden sich die zurückgebliebenen Bauern zusammen und organisierten eine Gemeinschaftshilfe, die überall dort eingesetzt werden sollte, wo Not am Mann war. Wenige Tage später war das sämtliche Getreide geerntet. Und weil der Erfolg dieser Gemeinschaftsarbeit hier so greifbar vor aller Augen stand, ging man daran, auf die gleiche Weise die Herbstbestellung vorzubereiten.

Wuchergeschäfte mit Gasmasken

Zwanzig Schieber in Paris verhaftet
Berlin, 14. Sept. Wuchergeschäfte mit Gasmasken und elektrischen Taschenlampen sind die große Mode in Paris. Die Polizeibehörde der französischen Hauptstadt hat, wie der Londoner Rundfunk mitteilt, nicht weniger als zwanzig Schieber verhaftet, die derartige Waren zu stark erhöhten Preisen an die Bevölkerung verkauft haben.

Deutsche Truppen in Gdingen eingerückt

Bisher 60000 Gefangene in der Vernichtungsschlacht bei Radom

Berlin, 14. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen in Südpolen fanden nur mehr geringen Widerstand und gewannen rasch nach Osten Raum. Die Straße Lublin-Lemberg wurde mit starken Kräften bei Rawka-Ruska und Tomaszow erreicht, die Weichsel nördlich Sandomierz an mehreren Stellen überschritten. Als vorläufiges Ergebnis der Vernichtungsschlacht bei Radom sind 60000 Gefangene, darunter zahlreiche Generale, 143 Geschütze und 28 Panzerwagen eingebracht. Der umfassende Angriff gegen die um Kutno umflossenen polnischen Divisionen schreitet vorwärts. Der Ring um die polnische Hauptstadt wurde gestern auch im Osten geschlossen. Südwestwärts über den Narew vorgehend, nähern sich unsere Truppen auch von Nordwesten der Stadt. Die über die Straße Warschau-Siedlce vorgehenden deutschen Kräfte haben mit Teilen nach Südwesten und Westen eingedrungen. Die 18. polnische Division, darunter der Divisionsstab, strekte gestern nördlich Ostrow-Razowia die Waffen. 6000 Gefangene und 30 Geschütze wurden eingebracht. Die auf West-Bitow angedeckten Kräfte nähern sich schnell der Stadt. Als letzte der polnischen Grenzfestungen wurde Lisowice gestern durch ost-

preussische Truppen genommen. Trotz ungünstiger Wetterlage griff die Luftwaffe mit Erfolg den Strand von Warschau und rückwärtige polnische Verbindungsstrassen an. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Im Westen sind in dem zwischen Saarbrücken und Hornbach weit vor dem Westwall nach Frankreich vordringenden Gebietsteil stärkere französische Kräfte als bisher gegen unsere Geschützvorposten vorgegangen. In Minenfeldern und in unzerem Abwehrfeuer blieben sie liegen.

Das D.W. meldet: Deutsche Truppen sind Donnerstag 10.15 Uhr in Gdingen eingerückt. Der polnische Kommandant hat die Stadt übergeben. Nördlich Gdingen wird noch gekämpft.

Die vor wenigen Tagen von unseren Truppen erfassten polnischen Befestigungsanlagen am Narew waren an zahlreichen Stellen überaus stark ausgebaut. So befanden sich allein bei der Festung Nowogrod 15 Werke mit modernsten Panzerkuppeln. Durch den schneidenden Angriff ostpreussischer Truppenteile wurde jedoch die den Abschnitt von Nowogrod verteidigende polnische Division nicht nur sehr schnell durchbrochen, sondern fast völlig aufgerieben.

Polnische Bomber verletzen Sowjetgrenze

Vier polnische Flugzeuge zur Landung gezwungen / Besatzung verhaftet

Moskau, 14. Sept. Die Telegrafagentur der Sowjetunion teilt mit: In den letzten Tagen häuften sich die Fälle von Verletzungen der sowjetrussischen Grenze durch polnische Militärflugzeuge. Die Grenzverleher verhielten sich sogar, in das innere sowjetrussische Gebiet einzudringen. Am Dienstag verletzten polnische Militärflugzeuge die sowjetrussische Grenze in den Distrikten von Chepetobla (Ukraine) und Jibowitschi (Weißrussland). Sowjetrussische Jagdflugzeuge zwangen die polnischen Flugzeuge zur Rückkehr auf polnisches Gebiet.

Indessen werden noch weitere Grenzverletzungsfälle gemeldet. So stießen am Mittwoch mehrere polnische Bomberflugzeuge in den Distrikten Krubine und Jampol (Ukraine) auf sowjetrussisches Gebiet vor. Eine zweimotorige polnische Maschine wurde von sowjetrussischen Jagdflugzeugen gestellt und zur Landung auf sowjetrussischem Gebiet gezwungen. Die dreimotorige Besatzung wurde festgenommen. Am selben Tag verletzten drei polnische Bomberflugzeuge die sowjetrussische Grenze in dem Distrikt Mogyr in Weißrussland. Auch in diesem Falle wurde die Landung der Grenzverleher durch sowjetrussische Jagdmaschinen erzwungen, und die drei Besatzungen — insgesamt 12 Mann — festgenommen.

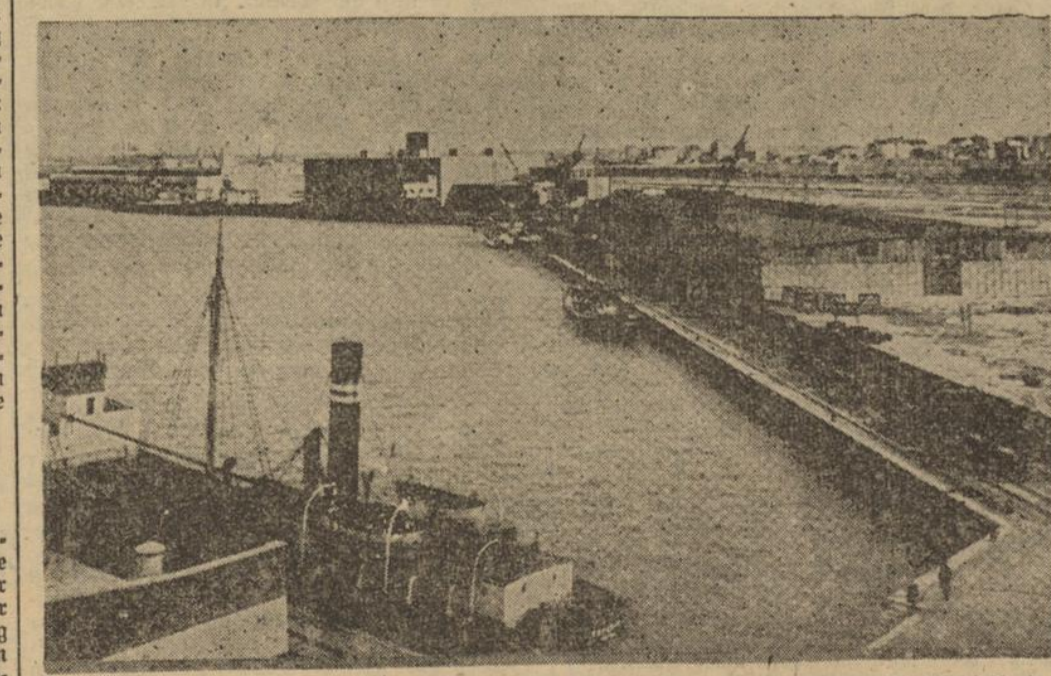
Sämtliche Moskauer Blätter bringen diese amtliche Erklärung. Dabei wird als erschwerender Umstand hervorgehoben, daß die Polen wiederholt versucht hätten, weit in das Gebiet der

Sowjets vorzudringen. Wie von amtlicher Seite zu diesen Grenzverletzungen der Polen weiter verlautet, legt man in Moskau diesen Zwischenfällen eine ernste Bedeutung bei.

Moskau geißelt Polens Terror

Ein beachtenswerter Leitartikel der „Pravda“ über die „Ursachen der militärischen Niederlage Polens“ setzt sich eingehend auseinander mit der Nationalitätenfrage in Polen und insbesondere mit der Lage der Ukrainer und Weißrussen in Polen. Das Moskauer Blatt scheut sich nicht, den Finger auf die empfindlichste Wunde des polnischen Staatsgebildes zu legen, und erhebt in scharfer Sprache Anklage gegen die terroristische Politik der Polen in den Gebieten der Minderheiten (die Polen selbst machen nur 60 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, 40 Prozent sind nationale Minderheiten, darunter 8 Millionen Ukrainer und 3 Millionen Weißrussen), die gewalttätigen Polonisierungsversuche, gegen die industrielle Entrechtung und wirtschaftliche Ausbeutung, der die Ukrainer und die Weißrussen ausgeht sind.

In Moskauer politischen und diplomatischen Kreisen hat der Artikel der „Pravda“ das größte Aufsehen erregt. Diejenigen ausländischen Vertreter, die nicht glauben wollten, daß die Sowjetunion sich für das Schicksal der ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung Polens interessieren würde, sehen sich wieder einmal bitter getäuscht.



Der Hafen von Gdingen, das gestern in deutsche Hände fiel. (Wolf- und Reich-Berlag)

Vor Entfiebern die Sprache verloren

Furchtbare Erlebnisse der Deutschen in den westpolnischen Grenzgebieten

Berlin, 14. September. Die Deutschen der westpolnischen Grenzkreise haben Wochen erschütterndster Erlebnisse hinter sich. Erst vor zwei bis drei Tagen hat sich der nicht verschleppte bzw. nicht gemordete Teil der dortigen Deutschen aus den Verstecken gewagt. Nicht allen gelang das Verstecken.

So wurden im Neutomischler Kreis etwa 30 der angesehensten Deutschen durch die Polizei oder die zivilen Banden verhaftet und in Viehautos bis Pul abtransportiert. Von dort ging es mit Leiterwagen weiter bis Posen und von dort aus wurden sie genötigt, zu Fuß bis Snesen zu marschieren. Auf die Ermüdeten und Kraftlosen wurde roh eingeschlagen. Unter diesem Trupp Verfolgter befanden sich unter anderem zwei Frauen sowie der 74 Jahre alte Superintendent Reifel. Ueber das Schicksal dieser Gruppe ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Während derselben Tage überfielen organisierte Banden teils in Uniform, teils in zivil Gutsbesitzer, Dörfer und einzelne Gehöfte, plünderten sie und drohten mit dem Tode. In dem deutschen Dorfe Steinberg südlich Neustadt war der größte Teil der Männer vor das Dorf geführt und unter Waffenandrohung in Schach gehalten worden. Indessen ein Teil der Banditen in das leere Dorf zurückkehrte, viele Frauen vergewaltigte

und die Häuser plünderte. Plünderungen größerer Stills sind bis jetzt bekannt unter anderem auf Schloß Wonsowo (Wafowo) und auf Gut Rogbitel.

Unter Hügel 9 und 10 verscharrt

Furchtbar ist das Schicksal einer Frau Barnice aus Posen, Wallischei 1. Frau Barnice hatte zwei Söhne Alfred und Kurt, die 27 und 25 Jahre alt waren. Am 4. Sept. erschienen in ihrer Wohnung Soldaten, um eine Hausdurchsuchung durchzuführen. Alfred war in der Wohnung anwesend, Kurt wurde, als er heimkehrte, festgenommen. Als belästigt wurde eine Briefmarkensammlung von Alfred und ein Fahrtenmesser sowie ein alter Stahlhelm ohne Futter, den Kurt besaß, angelesen. Das Geld der beiden jungen Leute wurde gestohlen. Die Söhne wurden nach dem Polizeirevier Czartoria gebracht.

Am 5. September erschien ein Mitglied der „Bürgerwehr“ bei der Witwe. Der Mann ließ sich 50 Zloty auszahlen, dann erklärte er zynisch, daß Alfred und Kurt auf dem Posener Kernwert erschossen worden seien. Man habe sie unter Hügel 9 und 10 verscharrt. Die Mutter geriet vor Schmerz in einen Starckampf. Als sie am 11. September von Volksgenossen aufgefunden wurde, hatte sie die Sprache verloren.

In Posen sind in den letzten Tagen zahlreiche Wohnungen angelegener Deutschen noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geplündert und beraubt worden. Eine solche Plünderung erfuhr auch die im Hause des deutschen Generalkonsulats befindliche Privatwohnung des deutschen Generalkonsuls. Sämtliche Schubladen und Schränke, in denen Wertgegenstände vermutet wurden, waren erbrochen und bestohlen worden.

Rücksichtslos alles vernichtet

Ueber die unmenschliche Art der polnischen Kriegsführung liegen in Amsterdam Meldungen von der litauisch-polnischen Grenze vor. In der Nacht zum Mittwoch und in den Morgenstunden spielten sich dort die ersten Kriegstragödien ab. Bald kamen polnische Frauen und Kinder weinend an der Grenze an.



Sie erhielten als erste vom Führer das Eisernes Kreuz. Links: General der Flieger Löhner. Rechts: Generalmajor Lörzer. (Dr. D.W. Presse-Hoffmann)

Sie erzählten von den Untaten der polnischen Soldaten, die rücksichtslos beim Herankommen der deutschen Truppen alles vernichteten und alle Gebäude in Brand steckten, um durch diese Vernichtung der armlidigen Habe dürftiger Bauernwirtschaften das Vorgehen der deutschen Truppen zu erschweren.

Deutsche Diplomaten skandalös behandelt

Das Personal der deutschen Generalkonsulate Posen und Thorn und der Konsulate Krakau und Lodz ist am Dienstag gegen 21 Uhr völlig erschöpft in Czernowiz eingetroffen, wo die 41 Personen, davon 12 Frauen, vom deutschen Generalkonsul mit Lebensmitteln zur Weiterfahrt versehen wurden. Inzwischen ist das deutsche Konsulatspersonal in Bularef eingetroffen.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden die in der deutschen Botschaft Warschau Internierten plötzlich gewacht und mit Autobussen unter starker polizeilicher Bewachung in östlicher Richtung abtransportiert. In Lublin wurden die Deutschen drei Stunden im Gefängnis untergebracht, in der Nacht zum Donnerstag wurde plötzlich die Fahrt in Richtung West-Bitow angetreten. Etwa 30 Kilometer westlich West in der Ortschaft Pyscecrac wurden sie in einer Dorfschule auf Strohlager untergebracht und weiterhin streng bewacht. In diesem Internierungsort trafen dann auch vier Personen aus Krakau ein, die von Krakau aus nach längerer Irrfahrt größtenteils mit Leiterwagen ihren Bestimmungsort erreicht hatten. Seit dieser Irrfahrt wurde der deutsche Konsul aus Krakau, Schilling, bereits kurz östlich Krakaus vermisst und ist nach Mitteilung von anderer Seite später in Warschau aufgefunden und von polnischen Behörden interniert worden. Von diesem Internierungsort bei West wurden die deutschen Konsulatsbeamten wieder an die rumänische Grenze beordert.

Nach Rumänien geflüchtet

Frau und Tochter Beck in Czernowiz

Bularef, 14. September. Die Frau und die Tochter des polnischen Außenministers Beck trafen am Mittwoch in Czernowiz ein.

Die polnische Regierung, die sich vor einigen Tagen nach Kzemiencz begeben hatte, hat ihren Sitz heute an die Südgrenze verlegt. In den ersten Nachmittagsstunden sind alle Mitglieder der Regierung und, wie es heißt, auch die Mitglieder der Botschaften und Gesandtschaften in Zaleszchki, einem kleinen Ort an der rumänischen Grenze, eingetroffen.



Amtliche Nachrichten

Der Reichsstatthalter hat den Polizeirat Desterreich beim Polizeiamt Göppingen in den Ruhestand versetzt, sowie den außerordentlichen Regierungsinspektor Adolf Wader bei der Ministerialabteilung für die Hochschulen in Stuttgart zum Regierungsinspektor und die Büroangestellte Emilie Desterreich beim Bezirksbauamt Stuttgart zur Rangassistentin ernannt.

Gruppenführer Kaul

Höherer H- und Polizeiführer für den Wehrkreis V Stuttgart, 14. September. Der Reichsführer H- und Chef der Deutschen Polizei hat wie bereits gemeldet, zur Zusammenfassung aller Kräfte der H- und Polizei besondere Befehlsstellen geschaffen, an deren Spitze ein verantwortlicher Führer, der „Höhere H- und Polizeiführer“ steht, für den Wehrkreis V ist als Höherer H- und Polizeiführer der Führer des H-Oberabschnittes Südwest, Gruppenführer Kaul bestimmt worden.

Morgenseier der SA-Gruppe Südwest

Stuttgart, 14. Sept. Im Mittelpunkt der Morgenseier der SA-Gruppe Südwest am Sonntag, die unter dem Leitwort steht: „Laf den Helden in deiner Seele nicht sterben“, hatte heilig seine höchste Hoffnung, steht die Befreiung einiger Briefe deutscher Volksgenossen, die wegen ihres Eintretens für ihr Deutschtum in den Kerker wandern mußten. Der Glaube an den Sieg, der aus den Worten dieser einfachen unbekannteten Soldaten spricht, und die Unterordnung des Einzelschicksals unter das Volksganze sollen auch uns Kraft und Zuversicht im jetzigen Kampf um Deutschlands Lebensrechte geben. Zwei Gedichte von Gerhard Schumann und Waldur von Schirach vervollständigen die Morgenseier, die vom Streichquartett der SA-Gruppe Südwest und dem Rundfunkorchester musikalisch umrahmt wird.

Jugendherbergen im Dienste der Zeit

Stuttgart, 14. September. In vorbildlicher Weise hat der Landesverband Schwaben im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen seine gesamten Einrichtungen zur Verfügung vordringlicher Aufgaben der Gegenwart zur Verfügung gestellt. Der größte Teil seiner 75 Jugendherbergen ist für die Bedürfnisse der NS-Volkswohlfahrt, und zwar hier vorzugsweise für die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder, ferner für neuerrichtende Lager der Arbeitsmädchen der Hitlerjugend und nicht zuletzt als ideale Erholungsstätten für genesende Soldaten bereitgestellt worden. Etwa 5000 Betten in diesen mustergültigen Heimen zur Verfügung.

Reiseger in Sicherungsverwahrung

Stuttgart, 14. September. Die Kammer des Landgerichts verurteilte den 40-jährigen geschiedenen Albert Ruf aus Stuttgart-Freuerbach wegen Urkundenfälschung und Rückfallbetrugs zu einem Jahr sechs Monaten Zucht-

Wieder Speisewagen

Stuttgart, 14. September. Zu der Nachricht, daß in verschiedenen D-Zügen der Speisewagenbetrieb wieder aufgenommen worden ist, teilt die Reichsbahndirektion Stuttgart mit, daß ab 14. September auch in den D-Zügen 14/7/48 zwischen Stuttgart-Hbf. und Prag wieder ein Speisewagen läuft.

Eine Frage, Frau Schaffnerin

Eine Frau erzählt von ihrem neuen Beruf

Die Schaffnerin, die seit kurzem an Stelle ihres männlichen Arbeitskameraden auf der Straßenbahn den Dienst übernommen hat, kommt vor lauter Fragen und Anprüfungen kaum zur Ruhe. Jeder Fahrgast vergleicht es als seine besondere Entdeckung, daß da eine Frau unter der Schaffnermütze Dienst tut.

„Na, junge Frau, wie gefällt Ihnen denn Ihre Tätigkeit?“ fragt der eine geistreich, während sie seinen Schem knipst.

„Haben Sie lange lernen müssen, bis Sie alles weg hatten?“ will der nächste wissen.

„Paßt Ihnen denn auch die Mühe vom Herrn Vorgänger?“ neckt ein Dritter.

Die junge Frau bewahrt die Würde, die ihr Amt ihr auferlegt. Aber der Schalk läßt ihr in den Augen, und die Antworten lassen nicht auf sich warten. Als einer sie fragt, ob sie eine Männer- oder Weibermütze auf dem Kopf habe, muß er lernen, daß es eine Dienstmütze sei!

„Ob mir meine Tätigkeit gefällt? Das hängt ja wohl vorwiegend von den Fahrgästen ab. Strengen Sie sich ruhig ein bisschen an meine Herren!“ Saat es und entschwindet auf die Plattform.

Der Wagen ist bald rasselvoll. Deshalb ist die Stimmung aber nicht etwa schlecht. Eine Atmosphäre der Vergnügbarkeit schwebt über unseren Köpfen.

„Frau Schaffnerin, ein Plätzchen?“ ertönt es vom Eingang des Wagens.

„Plätzchen nur auf Verzug?“ Fürwahr, die Schaffnerin ist schlafgertig. Schallendes Gelächter ist die Antwort. Sie verzicht keine Meise. Sachlich knipst sie die Schiene, bedient die Kinnkel, fingiert am „Groschenraub“, wie der Volkssmund die Klein geldbüchse nennt, die ihr über der Schulter hängt.

„Ach, weiß nicht, mir würde schlecht werden bei der ewigen Fahrerei!“ sagt ein schwächliches Mädchen vernehmlich. Die Schaffnerin dreht sich feierlich um, sieht das Mädchen mitteilend an und erwidert:

„Schlecht wird heute überhaupt niemandem mehr, Fräulein, verstehen Sie mich. Was sollten unsere Männer da erst sagen, die sich mit den

haus und drei Jahren Ehrverlust; außerdem wurde die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Ruf, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher mit 25 Vorstrafen, hatte ein Angebot auf Sicherung von Möbeln im Gesamtwert von 2500 M. mit falschem Namen unterzeichnet und sich von dem Vertreter einer Leipziger Möbelfabrik nach Leipzig und nach Stuttgart zurück fahren lassen, wo er auf Kosten des Vertreters dann noch in einer Wirtschaft ein großes Zechgelage veranstaltete.

Die Landeshauptstadt meldet

Fabrikant Konrad Hornsich in Stuttgart, dem die württembergische Textilindustrie mancherlei Förderung gemeinsamer Aufgaben verdankt, vollendete sein 76. Lebensjahr. Lange Jahre war er Vorsitzender der Sektion III der Süddeutschen Textilberufsgenossenschaft.

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit wurde die Polizeistunde für sämtliche Gaststätten des Stadtbezirks Stuttgart mit sofortiger Wirkung auf 24 Uhr festgelegt.

Im gesamten Bereich der Stuttgarter Straßenbahnen, einschließlich der Filder-

Alle Gummireifen ab sofort beschlagnahmt

Nichtmontierte Reifen sind bei der nächsten Sammelstelle abzuliefern

Die Reichsstelle für Kautschuk und Asbest hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung über Ablieferungs- und Bezugsregelung für Fahrzeug-Kautschuk-Bereitungen erlassen. Danach sind alle Fahrzeug-Kautschuk-Bereitungen mit Wirkung vom 11. September beschlagnahmt. Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß der Fahrzeughalter über Reifen nicht ohne Genehmigung der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest verfügen darf. Beschlagnahmte Reifen müssen in dem bisherigen Zustand erhalten und pfleglich behandelt werden.

Fahrzeughalter, für deren Fahrzeuge eine Tankausweisart oder ein Mineralölbezugschein ausgestellt ist und deren Fahrzeuge nach dem 20. September auf Grund der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen gekennzeichnet sind, dürfen die auf ihren Fahrzeugen montierten Reifen einschließlich der auf Mätern montierten Reiferverseilen unbeschadet der Beschlagnahme weiter verwenden. Auch Fahrzeughalter, für deren Fahrzeuge kein Ausweis ausgestellt ist und deren Fahrzeuge nach dem 20. September kein besonderes Kennzeichen erhalten haben, können ihre Fahrzeuge bis auf weiteres bereist lassen, müssen jedoch die Reifen auf Verlangen der unteren Verwaltungsbehörden bei der nächsten öffentlich bezeichneten Reifensammelstelle melden.

Alle nicht an Fahrzeugen montierten, also losen Reifen, gleichgültig ob gebraucht oder neu, sind bis zum 30. September bei der nächsten Reifensammelstelle abzuliefern. Diese Reifen sind auf der Innen- und Außenseite mit Namen und genauer Anschrift des Ablieferers zu versehen. Schlauch, Felgenband und Gummimantelband sind, soweit vorhanden, an den Reifen zu befestigen. Der Ablieferer erhält eine Empfangsbescheinigung, aus welcher der Abgabegrad der abgelieferten Reifen ersichtlich ist.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch besondere Anordnung festgestellt, daß die zu zahlende Entschädigung nach dem Grade der Abnutzung zu bemessen ist.

Ersatzreifen dürfen nur gegen Reifenkarte oder Reifenbezugschein bezogen werden. Für Kraftfahrzeuge werden Reifenkarten

bahn, wurde für alle uniformierten Angehörigen der Wehrmacht und des Deutschen Roten Kreuzes ein Einheitsstarif für 15 Pfg. eingeführt.

Auch weiterhin Betriebs sport

Der Gauportleiter der NSDFP und Gau sportwart der DAF. Schöckler läßt an die Betriebs sportgemeinschaften im Gau Württemberg-Hohenzollern einen Aufruf, in dem es heißt: „Tausende unserer Sportkameraden tun ihre Pflicht als Soldaten unserer stolzen Wehrmacht. Viele von uns aber stehen als Soldaten der Arbeit in ihren Fabriken und Kontoren, entschlossen, an dieser Front jede erforderliche Leistung zu vollbringen. Durch Jahre hindurch haben wir in unseren Betriebs sportgemeinschaften für eine echte und aufrichtige Betriebsgemeinschaft gearbeitet. Heute ist nun die Stunde gekommen, in der sich diese Betriebsgemeinschaft zu bewähren hat. Ihr Kameraden, die ihr draußen in Feindesland oder auf der Wacht an unseren Grenzen steht, sollt wissen, daß unsere heißen Wünsche bei euch sind und daß wir euren Frauen und Kindern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ihr sollt aber auch wissen, daß wir in der Heimat — ebenso wie ihr — zu jedem Opfer, das wir für unser herrliches Deutschland bringen, bereit sind. Die Kraft zu unserem Tun wollen wir uns — so wie seither — auch in Zukunft in unseren Betriebs sportstunden holen, die wir auch weiterhin durchführen werden.“

Wirtschaft für alle

Bewirtschaftung von Edelmetallen

Die Reichsstelle für Edelmetalle veröffentlicht im „Deutschen Reichsanzeiger“ drei Anordnungen über die Bewirtschaftung von Gold, Silber und Platin. Durch diese Anordnungen werden nähere Bestimmungen über die Bewirtschaftung von Gold, Silber und Platin, soweit sie sich bei Einzelhändlern sowie Groß- und Einzelhändlern befinden, getroffen. Gold, Silber und Platin, das sich in den Händen Privater befindet, wird durch diese Anordnungen nicht berührt.

Stuttgarter Schlachthofmarkt

vom Donnerstag, 14. September

Auftrieb: 6 Ochsen, 69 Bullen, 72 Kühe, 58 Färsen, 666 Kälber, 109 Schweine, 458 Schafe. — Preise für ¼ Kg. Lebendgewicht in Pfg. Ochsen: a) 44—44½; b) —; c) —; d) —; Bullen: a) 42,5—43,5; b) 39,5; c) —; d) —; Kühe: a) 42 bis 43,5; b) 37,5—39,5; c) 30—33,5; d) 24; Färsen: a) 42—44,5; b) 40; c) 34; Kälber: a) 63—65; b) 57—59; c) 49—50; d) 38; Lämmer und Sammel: a) —; b) 45—48; c) —; d) 42; d) —; Schafe: a) 40; b) —; c) —; Schweine: a) 60,5; b) 59,5; c) 58,5; d) 54,5; e) 50,5; f) —; g) 59,5; h) —; i) —. — Marktverlauf: Großvieh, Kälber, Schweine und Schafe zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 14. September. Ochsenfleisch 1) 75—80; Bullenfleisch 1) 75—77; Rindfleisch 1) 75—77; 2) 60—65; 3) 50—54; Färsenfleisch 1) 75—80; Kalbfleisch 1) 86—97; 2) 70—80; Hammelfleisch 1) 85—88; 2) 70—80; 3) 60—68; Schweinefleisch 1) 75. Marktverlauf: alles belebt und zugeteilt.

Ulmer Schlachthofmarkt vom 11./12. Sept. Zufuhr: 1 Ochse, 36 Bullen, 32 Kühe, 20 Färsen, 220 Kälber, 270 Schweine. Preis für ¼ Kg. Lebendgewicht: Ochsen a) 40—42,5; b) 38,5; Kühe a) 40—42,5; b) 37—38,5; c) 27 bis 32,5; d) 21—23; Färsen a) 40—43,5; b) 39; Kälber Sonderklasse 68; a) 60—65; b) 55—59; c) 42 bis 50; d) 40; Schweine a) 60; b) 1. 59; b) 2. 58; c) 54; d) 51; e) 51; f) 48; g) 1. 59; g) 2. 52—58. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine zugeteilt.

Viehpreise. Biberach: Färsen 200—320, Ochsen 500—665, Kühe 200—450, Jungvieh 170 bis 280 Mark.

Schweinepreise. Biberach: Mutterschweine 125—170, Milchschweine 18—25, Läufer 45—65 Mark. — Blaufen: Milchschweine 15 bis 20 Mark. — Bönnigheim: Milchschweine 12,70 bis 17.—, Läufer 33 Mark. — Nilsfeld: Milchschweine 14—30 Mark das Stück.

Kurzberichte von der inneren Front

Dienst in der Großküche

In Gaidorf meldete sich eine fast 60-jährige Frau bei der NSDFP, um für eine Hilfsfunktion eingekleidet zu werden. Sie war bereits während des Weltkrieges Küchenmeisterin beim Roten Kreuz. Sie übernahm jetzt die Großküche einer Hilfsaktion und leitet die tägliche Verorgung von mehreren tausend Volksgenossen.

Schneideratelier arbeitet ehrenamtlich

Die Einführung der Bezugscheinpflicht bringt für die Damenschneiderinnen einige Umstellung. Es werden nicht mehr in dem gleichen Maße wie früher Kleider aus neuen Stoffen angefertigt. Im allgemeinen stellen sich die Damenschneiderinnen daher auf das Umändern von älteren Kleidungsstücken ein. Ein größeres Damenschneiderinnenatelier in Stuttgart aber hat sich in diesen Tagen ganz und ehrenamtlich in den Dienst

von gemeinnützigen Zwecken gestellt. Mit der Meisterin und sämtlichen Gesellinnen und Lehrlinginnen steht die Werkstätte zur Errichtung einer Nähstube des Roten Kreuzes, der NS-Volkswohlfahrt oder der NS-Frauenchaft zur Verfügung.

Stadtfrauen flicken für Landfrauen

Der Bereitschafts- und Hilfsdienst der NS-Frauenchaft innerhalb einer Stuttgarter Ortsgruppe hat in diesen Tagen aus dem Landkreis Mönningen 14 Fließkörbe der Bäuerinnen erhalten. Die Frauen leisten in ihrer Nähstube jetzt verstärkte Arbeit bis spät in die Nacht hinein, um all die gutgefüllten Fließkörbe in kürzester Zeit auszubereiten. Die sich so zur nachbarlichen Hilfsarbeit einfindenden Stadtfrauen sind fast durchweg selbst Hausfrauen mit viel Arbeit und eigenen vollen Fließkörben, die aber in einem solchen Fall ekkas zurückgestellt werden.

stark befestigt ist, sondern auch große Werften besitzt. 1926 wurde das Dörschen Stadt, heute hat es über 100 000 Einwohner, vor allem natürlich polnische Bevölkerung. (Polnisch: Dymnia.)

Jaroslaw, deutsch Jaroslau, ist eine wichtige Stadt in Westgalizien, sie gehört zur Wojwodschaf Lemberg und zählt etwa 20 000 Einwohner, darunter 3000 Ukrainer und über 7000 Juden. Am San gelegen, Knotenpunkt der Bahn Krakau-Lemberg hat Jaroslau eine sehr lebhaft entwickelte Industrie, vor allem in Tuchwaren, (Talles, die jüdischen Betgewänder, stammen von dort). Der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen aller Art ist groß. Jaroslau hat zahlreiche Klöster. Bis 1919 gehörte die Stadt zur österreichisch-ungarischen Monarchie.

Rowogrod auf den üblichen Atlanten meist nicht verzeichnet ist ein Dorf südlich von Tomza, es liegt am Narow. In der Nähe davon liegt auch Wigna.

Plock, seit dem 10. September in deutscher Hand ist eine Kreisstadt der Wojwodschaf Warschau mit 82 800 Einwohnern sie liegt auf dem rechten Ufer der Weichsel an der Bahn Kutno-Plock. Plock ist Sitz eines Erzbischofs, bekannt ist seine uralte Kathedrale (12. Jahrhundert). Plock war 1138 bis 1351 Residenz der Herzöge von Masowien. 1793 bis 1806 stand es unter preussischer Herrschaft. Im Weltkrieg eroberte die deutsche Armeegruppe Gallwitz Plock am 15. Februar 1915.

Przemysl, die aus dem Weltkrieg berühmte Festung, ist bereits von drei Seiten von den deutschen Truppen eingeschlossen. Przemysl ist Kreisstadt der Wojwodschaf Lemberg, war also bis zum Weltkrieg österreichisch. Die Stadt, die am San liegt, hat heute 51 000 Einwohner, darunter 20 000 Juden. Sie ist Knotenpunkt der Bahn Krakau-Lemberg, Sitz des zehnten polnischen A.-Kommandos, Sitz zweier Bischöfe und hat zwei bekannte große Kathedralen. Ihre Industrie befaßt sich hauptsächlich mit Holz-, Leinwand- und Lederwaren. Vor allen Dingen ist aber Przemysl Festungsstadt, sie wurde im Weltkrieg Ende September 1914 von den Russen eingenommen, am 11. Oktober 1914 aber wieder entsetzt. Im November 1914 wurde sie wiederum von russischen Truppen unter General Schuwalow eingeschlossen, und am 22. März 1915 mußte sie

der deutsche Kommandant, General v. Kusmanek, aus Mangel an Lebensmitteln mit 40 000 Mann Besatzung übergeben. Nach der Schlacht von Gorlice-Tarnow wurde Przemysl am 3. Juni 1915 von deutschen und österreichischen Truppen endgültig erobert.

Radymno, wo die deutschen Truppen Fuß gefaßt haben, ist eine kleine Stadt mit 2000 Einwohnern am San in Ostgalizien, nördlich von Przemysl. Sie gehört zur Wojwodschaf Lemberg. Auf den Atlanten weist gar nicht eingekleidet. Radymno ist aus dem Weltkrieg bekannt am 24. Mai 1915 wurde die russische Brückenkopfstellung bei Radymno von der Armee Radenssen genommen.

Rzeszow, Kreisstadt in der Wojwodschaf Lemberg in Galizien am linken Ufer der Wislota an der Bahnlinie Krakau-Lemberg, 30 000 Einwohner davon 13 000 Juden.

Sambor wurde nun von den deutschen Truppen besetzt. Es handelt sich hier um die ostgalizische Stadt am Dniestr. Eine Kreisstadt der Wojwodschaf Lemberg mit etwa 22 000 Einwohnern, von denen ein Drittel Juden sind. Die Stadt ist Knotenpunkt mehrerer Bahnen und hat einen lebhaften Getreide- und Viehhandel.

Tierniewice, von unseren Truppen am 10. September besetzt, ist eine Kreisstadt der Wojwodschaf Warschau mit 20 000 Einwohnern. Sie liegt halbwegs an der Bahn Piotrkow-Warschau. Die Stadt ist in der Geschichte bekannt geworden durch die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich mit dem Zaren von Rußland am 15./17. September 1884, also gerade jetzt vor 55 Jahren.

Wloclawek, nunmehr auch in deutscher Hand, ist eine Kreisstadt der Wojwodschaf Warschau mit 56 300 Einwohnern. Sie liegt an der Weichsel und ist Knotenpunkt der Bahn Warschau-Bromberg. Die Stadt hat bedeutende Industrie, so vor allem Maschinenfabriken, Papier- und Tonwaren, Orgelbau, Zellulose, Seifen- und Kerzenfabriken, Getreide- und Wolllhandel. Die gotische Kathedrale von Wloclawek stammt aus dem Jahre 1365. Sie enthält ein Grabmal von Veit Stoch. Im Weltkrieg durchbrach in der Schlacht bei Wloclawek die deutsche 9. Armee am 10. bis 13. November 1914 den russischen rechten Flügel und eroberte die Stadt.

Orte, von denen man spricht

Gdingen, der polnische Kriegshafen, ist nunmehr auch von deutschen Truppen besetzt. Gdingen war bekanntlich bis 1920 ein einseitiges Fischereidörschen. Als es durch das Versailles Diktat von Deutschland abgetrennt und zum Kopf des polnischen Korridors wurde, bauten es die Polen mit ungeheuren finanziellen Mitteln zum Kriegshafen aus, der heute nicht nur sehr

Dr. B. R.

Die Bäuerin ruft: Helft mit!

Wie vor 25 Jahren haben unsere Bäuerinnen auf den Dörfern den Pflug, von dem die Männer zum Waffendienst gerufen wurden, in ihre Hände genommen...

Beratungsstellen des Roten Kreuzes

Das Oberkommando der Wehrmacht hat dem Deutschen Roten Kreuz die Beratung der Angehörigen der deutschen Soldaten in folgenden Fragen übertragen: Verbleib und Ergehen von Vermissten, Verwundeten und Kranken...

Meldepflicht für Auslandsdeutsche

Alle Auslandsdeutschen, das heißt Reichsdeutsche aus dem Ausland, die in den letzten Tagen und Wochen aus dem Auslande in die Heimat zurückgekehrt sind, werden ersucht, sich unverzüglich beim Rückwandereramt der Auslandsorganisation der NSDAP...

Rein unreifes Obst ernten!

Wer sein Obst, ob Most- oder Tafelobst, unreif, d. h. nicht pflückerreif, vom Baume erntet, schadet nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit! Er reißt in der Regel die nächstjährige Ernte gleichzeitig mit der diesjährigen vom Baume...

Im allgemeinen wird das Obst zu früh von den Bäumen genommen. Man lasse ruhig die wurmigen und angefressenen Früchte vorzeitig abfallen und verwerte diese als „Fallobst!“ Das gut gebliebene Obst aber muß ausreifen...

Fertigstellung begonnener Bauten

Nach einem Erlass des Reichsarbeitsministers macht es die Umstellung der Bauwirtschaft auf die Erfordernisse der Reichsverteidigung notwendig, daß begonnene Bauten, soweit nicht im Einzelfall die Fortführung zurückgestellt werden muß, mit größter Beschleunigung vollendet werden...

Ich brauche einen Bezugschein ...

Die Jungen von damals oder die Erwachsenen von heute kennen aus dem Weltkrieg noch die Kartenstellen, die aus der Not geboren, schlecht und recht arbeiteten. Sie waren das Zeichen der Knappheit fast aller Lebensgüter...

Unvernünftige Antragsteller sehr selten

„Jeder bekommt bei uns das, was er für die nächste Zeit benötigt“, bestätigt uns der Dienststellenleiter einer Kartenstelle die alle Anträge auf bezugscheinpflichtige Waren bearbeitet. Der tägliche Betrieb ist natürlich...

Was den Verbraucher interessiert

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat angeordnet, daß in bestimmten Nachmittagsstunden und abends die Abgabe von warmen Speisen in Gaststätten eine Stunde vor Polizeistundenbeginn eingestellt wird...

Jede Familie Mitglied der NSV

Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft gibt bekannt, daß die Höchstmenge an Milch, die monatlich von Gaststätten und Beherbergungsbetrieben, Wägereien, Konditoreien, Wertantennen sowie ähnlichen Einrichtungen monatlich 60 v. H. der im September 1938 bezogenen Mengen nicht übersteigen darf.

vorgegriffenen Gebrauchsabnahme oder Schlußbeschäftigung zugelassen werden, wenn die Gebäude innen verputzt, mit Türen, Fenstern, Treppen, Fußböden, Feuerungsanlagen, Aborten und Kochgelegenheiten versehen sind.

Auszeichnung. Steuerinspektor Seemann beim Finanzamt Hirsau wurde das Verdienst-Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Stadttheater Pforzheim in neuem Gewande

Während der abgelassenen Sommermonate wurde der Zuschauerraum des Stadttheaters Pforzheim einer grundlegenden Neugestaltung unterzogen; u. a. wird in diesen Tagen eine neue Polsterbestuhlung eingebaut. Durch eine unvorhergesehene Verzögerung der Renovierungsarbeiten mußte der für Mitte September geplante Spielzeitbeginn um einige Tage verschoben werden...

Die allzu Vorsichtigen

Überhaupt, so meinte der Dienststellenleiter weiter, spielt die Vorsorge eine große Rolle bei manchen Leuten. Viele geben auf Befragen ganz offen zu, daß sie sich erst mal den Bezugschein „sichern“ wollten, ob sie auch gleich kaufen würden, das wüßten sehr stark, wenngleich ich nicht sagen kann, daß Anträge unvernünftiger Art (bis auf einige natürlich) gestellt werden...

Wie steht es mit der Winterkleidung?

Anzüge für Männer sind bisher kaum beantragt worden. Frauen dagegen haben schon vielfach Stoff beantragt für die Anfertigung eines neuen Wintermantels oder Kleides. Die Einigung über die erforderliche Meteranzahl ist meist schnell erzielt. Es soll ja auch niemand in diesem Winter frieren, und wenn der Antragsteller glaubhaft versichern kann, daß der Mantel oder das Kleid aus dem vorigen Jahr nicht etwa nur blank ist, sondern auch noch ... Es ist alles eine Sache des Anstandes, und die lebens- und menschenwürdigen Mitarbeiter der Kartenstellen spüren sehr bald, mit wem sie es zu tun haben...

Jeder beweist Vertrauen und Vernunft

Der Besuch der Kartenstelle vermittelte zwei Eindrücke: Das Bild einer ausgezeichneten, durchaus beweglichen Organisation und vorbildlichen Haltung der Bevölkerung. Das Vertrauen in die allgemeine Lage ist in jedem Fall vorhanden, und im übrigen finden die Anträge, soweit sie den augenblicklichen und wirklich nachweisbaren Bedarf darstellen, weitgehende Berücksichtigung. W. H.

ne noch nicht. Gerade dies aber erwährt den zuständigen Stellen die Ueberflucht über den tatsächlich vorliegenden Bedarf. „Uns liegt viel mehr daran, daß wir den wirklichen Verbrauch nach einer gewissen Zeit abschätzen können. Womit wir uns zunächst helfen, ist die Befristung der Gültigkeit der Bezugscheine auf 4 Wochen.“

Keine falsche Scham!

Vieles ist Art sind die Wünsche, die hier vorgetragen werden und so mancher Wunsch kommt erst nach Ueberwindung einer gewissen Schüchternheit heraus. Sie meinen, die Bedarfsanmeldung für einen Schlüpf sei schon eine so intime Angelegenheit, daß sie nur im Klusterton vorgetragen werden könne. „Gewiß, wir können nicht lauter, separate Sprechzimmer einrichten, aber in diesen außergewöhnlichen Zeiten muß es halt auch mal so gehen, zumal die Umstehenden zumeist ja doch Frauen sind. Wie zu Zeiten ein offenes, aber derbes Wort angebracht ist, so schadet es wirklich nichts, wenn die Dinge beim richtigen Namen genannt werden.“

Bräutleute ohne Sorgen

„Auch Brautpaare suchen uns auf. Sie haben Sorgen wegen der Beschaffung der Aussteuer.“ Nun, in diesen Fällen wird nicht engherzig verfahren, denn jeder kennt ja den liebevollen und stolzen Blick der jungen Frau in den wohl „afforzierten“ Wäscheschrank. Natürlich müssen sich die Anforderungen in gewissen Grenzen halten und nicht etwa in der Absicht gestellt werden, für eine auf Jahrzehnte geschlossene Ehegemeinschaft gerade in heutiger Zeit die gesamte Aussteuer auf einmal zu bezogen.

Wie steht es mit der Winterkleidung?

Anzüge für Männer sind bisher kaum beantragt worden. Frauen dagegen haben schon vielfach Stoff beantragt für die Anfertigung eines neuen Wintermantels oder Kleides. Die Einigung über die erforderliche Meteranzahl ist meist schnell erzielt. Es soll ja auch niemand in diesem Winter frieren, und wenn der Antragsteller glaubhaft versichern kann, daß der Mantel oder das Kleid aus dem vorigen Jahr nicht etwa nur blank ist, sondern auch noch ... Es ist alles eine Sache des Anstandes, und die lebens- und menschenwürdigen Mitarbeiter der Kartenstellen spüren sehr bald, mit wem sie es zu tun haben. Warum nicht auch mal eine genaue Nachprüfung der Angaben? Jeder wirkliche und notwendige Bedarf findet seine Berücksichtigung. W. H.

Jeder beweist Vertrauen und Vernunft

Der Besuch der Kartenstelle vermittelte zwei Eindrücke: Das Bild einer ausgezeichneten, durchaus beweglichen Organisation und vorbildlichen Haltung der Bevölkerung. Das Vertrauen in die allgemeine Lage ist in jedem Fall vorhanden, und im übrigen finden die Anträge, soweit sie den augenblicklichen und wirklich nachweisbaren Bedarf darstellen, weitgehende Berücksichtigung. W. H.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von Peter Paul Bertram

Danby stürzte ein Glas der goldgelben Flüssigkeit hinunter, worauf etwas Farbe in seine Wangen zurückkehrte. Dann ließ er sich abermals in den Lehnstuhl fallen. Es dauerte eine geraume Weile, bis er mit nunmehr etwas festerer Stimme das Wort wieder ergriff. „Am besten ist es wohl“, sagte er, „ich beginne gleich mit der Hauptsache — ich hab sie umgebracht — erwidert — mit diesen beiden Händen!“

einer Gewalttat aus. Die Worte des jungen Menschen kamen kurz abgerissen — zusammenhanglos. Es war Roger unmöglich, sich daraus ein klares Bild zu machen. Erst nach einem zweiten Glas Whisky, das er Danby aufdrängte, wurde dieser ruhiger und fand seine Fassung einigermaßen wieder.

„Und nun erzählen Sie mir bitte, was geschehen ist, der Reihe nach“, sagte Roger mit Nachdruck. „Ich muß alles wissen, wenn ich Ihnen helfen soll.“

„Mir kann niemand mehr helfen“, erwiderte Danby verneinend. „Aber ich werde Ihnen gerne alles erzählen, es wird mir das Herz erleichtern. Ich habe Vertrauen zu Ihnen und hatte mich von Anfang an zu Ihnen hingezogen gefühlt. Und doch hätte ich Sie beinahe vergiftet.“

„Was sagen Sie da?“ rief Roger. „Sie wollten mich vergiften?“

„Ich wollte nicht — ich mußte. Damals, als Sie bei uns waren und ich Ihnen ein Glas Wein reichte. Es war Gift darin. Locatelli hat es mir gegeben. Oh, jetzt verstehe ich alles! Jetzt weiß ich, warum Lydia so wütend war, als ich das Glas fallen ließ; der blutigerische Schurke war ihr Spiegelbild und sie seine Helferin. Mein Gott, Mister Denison, wie die beiden mich gequält haben. Und ich habe die Frau so geliebt!“

Stöhnend verbarg Danby sein Gesicht in den Händen und verbargte so eine geraume Weile, von Mitleid mit sich selbst übermannt. Erst als Rogers begütigendes Zureden sagte er sich so weit, daß er seine Erzählung einigermaßen in Ordnung vorbringen konnte.

„Mein Elend nahm seinen Anfang, als ich Lydia kennen lernte“, begann er. „Sie trägt die Schuld an allem. Ich kam von Cambridge nach London — meine Eltern wohnten damals noch in Manchester. Sie wollten durchaus,

daß ich die Universität besuche — ich kam aber nicht weit — nach drei Semestern hat man mich weggeschickt, wegen Unfähigkeit. In London sollte ich mich nach einem Beruf umsehen. Ich hatte reichlich Geld, war ehrgeizig und wollte in die Gesellschaft aufgenommen werden. Deshalb besuchte ich die vornehmen Hotels, Restaurants und Bars.“

„Ein Mann, den ich kennen lernte, stellte mich Lydia Karobkin vor. Ich verliebte mich in sie und setzte alles daran, sie zu gewinnen, schaffte mir ein neues Auto an, machte ihr wertvolle Geschenke, gab teure Diners. Das alles kostete viel Geld, und das Ende war, daß ich in Schulden geriet. So lange die Geldverleiher mir auf meine Wechsel noch pumpten, ging alles gut; aber eines Tages verlangten sie die Mitunterzeichnung meines Vaters. Ich wußte, daß er sie nicht geben würde, denn er war bereits sehr ungehalten über meine großen Ausgaben, und da habe ich ja, Mr. Denison, ich habe seine Unterschrift gefälscht. Einer der Wucherer fand dies heraus und drohte mir mit einer Strafanzeige.“

In dieser Lage, mit der Aussicht auf Gefängnis und Entehrung, verließ Lydia mich an ihren Spiegelbild Professor Locatelli, der mir sicherlich helfen würde.

Tatsächlich versprach Locatelli nicht nur, zu mäßigen Zinsen, meine ganzen Verbindlichkeiten zu ordnen, sondern stellte mir außerdem noch eine große Rente in Aussicht und erklärte, er werde mich gesellschaftlich fördern.

Trotz Lydias Versicherung, Locatelli sei ein reicher Menschenfreund, der die Schulleute habe, straubelnden jungen Leuten zu helfen, hielt ich sein Angebot für einen Scherz und sagte ihm dies auch.

„Nein, junger Mann“, erwiderte Locatelli, „es ist mir durchaus ernst damit. Allerdings ist eine Bedingung daran geknüpft.“

„Und die wäre?“ fragte ich eifrig.

„Daß Sie mir künftighin bedingungslos gehorchen — alles, was es auch sei, das ich von Ihnen verlange, ohne Börgern auszuführen.“

Ich glaubte zu träumen. War der Mann ein Narr oder ein Verbrecher? Meine trostlose Lage ließ mich jedoch keine Wahl, ja nicht einmal Zeit, über seinen Vorschlag in Ruhe nachzudenken. Mister Denison, es war ein Pakt mit dem Teufel! — Und ich bin darauf eingegangen!“

Danby schluckte laut auf und brühte abermals sein Gesicht in die Hände. Roger beugte sich über ihn und fragte teilnehmend:

„Warum haben Sie den Pakt nicht hinterher abgeschüttelt, — nachdem Sie klar sahen?“ Danby lächelte trübselig. „Ja, das hätte ich tun können“, sagte er, „aber nur um den Preis meines Lebens. Der Mann hat sich gegen eine solche Möglichkeit gefichert, — auf eine teuflische, unentrichtbare Art.“

Rogers Spannung war während der Erzählung Danbys ständig gewachsen. Er wußte, daß er jetzt der Lösung des wichtigsten der ihm umgebenden Rätsel gegenüberstand. Die nächsten Minuten, so hoffte er, würden ihm die Erklärung von Locatellis unheimlicher Macht bringen.

„Nachdem ich zugestimmt hatte“, fuhr Danby nach einer kurzen Pause fort, „schlug der Italiener vor, das Ueberkommen mit einem Glas Bier zu besiegeln. Ich war dumm genug, darauf einzugehen. Kaum hatte ich das Glas geleert, als eine lähmende Müdigkeit mich überfiel und ich einschlief.“

Wie lange ich so geschlafen habe, weiß ich nicht. Es mögen Stunden gewesen sein, vielleicht auch nur Minuten, aber als ich aufwachte, —

(Fortsetzung folgt)

ATA zaubert Sonnenschein auf Metall, Holz, Glas und Stein. ATA säubert Dir behende Treppen, Böden, Becken, Wände!

Arbeitszeit für Frauen und Jugendliche

Der Reichsarbeitsminister hat nähere Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit für Frauen und Jugendliche getroffen. Jugendliche über 16 Jahre und Frauen dürfen in dringenden Fällen täglich bis zu zehn Stunden, jedoch nicht über 56 Stunden in der Woche hinaus beschäftigt werden. Diese Ausnahme gilt indes nicht für Frauen während der letzten drei Monate der Schwangerschaft und während der Stillzeit; sie gilt ferner nicht für gesundheitsgefährliche Arbeiten, für die eine besondere Regelung der Arbeitszeit besteht. Die Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren darf in dringenden Fällen, einschließlich der Unterrichtszeit in einer Berufsschule bis zu zehn Stunden täglich, außer der Unterrichtszeit nicht über 48 Stunden in der Woche hinaus ausgedehnt werden.

Um den Frauen und Jugendlichen auch bei längerer Arbeitszeit nach Möglichkeit einen frühen Betriebschluss zu sichern, läßt die Anordnung eine Verkürzung der gesetzlichen Ruhepausen zu, wenn die Arbeit wiederholt durch Kurzpausen unterbrochen wird. Das Verbot, Arbeiterinnen und Jugendliche in der Nachtzeit zu beschäftigen, wird grundsätzlich aufrecht erhalten; eine allgemeine Ausnahme gilt jedoch für den Fall, daß diese in Früh- und Spätschichten in regelmäßigem Wechsel tätig sind. Die Anordnung läßt Ausnahmen von den Vorschriften des Jugendschutzgesetzes über das freie Wochenende zu. Im Einzelfall können weitergehende Ausnahmen von den Gewerbeaufsichtämtern genehmigt werden.

Aus den Nachbargemeinden

Magold, 14. Septbr. Die Leitung des Amtsgerichts hat Landgerichtsdirektor Häfner übernommen, der seit einiger Zeit hier im Ruhestand lebte.

Sesselbrunn, 14. Sept. Ein Altensteiger Lastzug fuhr abends in großer Schnelligkeit von Ettmannsweiler herunter gegen den Gasthof zum „Hirsch“. Als der Lastwagenführer sah, daß er die Kurve beim „Hirsch“ nicht nehmen konnte, versuchte er das Sträßchen links hinaufzufahren, wobei er mit gewaltigem Stoß auf den „Hirsch“ prallte. Dabei wurde das Hausdach stark beschädigt, so daß es gestürzt werden mußte. Der Lastwagen blieb schwer beschädigt an der Unfall-

stelle. Die auf dem Lastwagen befindlichen Möbel wurden teilweise beschädigt. Der Schaden dürfte insgesamt etwa 6000 RM. betragen.

Herrenalb, 14. Sept. Der Inhaber des Bernbacher Jagdbezirks, Hotelbesitzer Otto Kull, brachte eine starke Wildsau zur Strecke. Den Schwarzkitteln, die dort auf den Feldern ziemlich Schaden anrichten, wird von den Jägern scharf nachgegangen.

Wörn, 14. Sept. In der Nacht zum Mittwoch fiel das landwirtschaftliche Anwesen von Ernst Gengenbach mit der Ernte einem Brand zum Opfer. Auch das Nachbarhaus wurde in Mitleidenschaft gezogen; dort wurde der Dachstuhl vollkommen zerstört, und beim Löschen entstand erheblicher Wasserschaden. Das Vieh der brennenden Gebäude konnte gerettet werden. Der Gebäudeschaden am Anwesen Gengenbach beträgt 12 000 Mark.

Porzheim, 14. Septbr. In den letzten Tagen mußten mehrere Personen angezeigt und bestraft werden, weil sie ihre Wohnungen nicht genügend verdunkelt hatten.

Wirtschaftsnachrichten

Die Finanzierung des Krieges gesichert
Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium äußert sich in der „Deutschen Steuerzeitung“ über die Finanzierung des Krieges. Das Steueraufkommen des Reiches, das 1933 6,8 Milliarden betrug, werde im gegenwärtigen Rechnungsjahr 24 Milliarden erreichen. In dieser Entwicklung komme in aller Eindeutigkeit die Wucht zum Ausdruck, um die die Finanzkraft des Reiches unter nationalsozialistischer Führung des Reiches stärker geworden sei. Wir würden auch die Finanzierung des uns aufgezwungenen Krieges meistern, wie lange er gegen den Willen Deutschlands auch etwa dauern sollte. Dieser zusätzliche Finanzbedarf werde im wesentlichen durch die Maßnahmen der Kriegswirtschaftsverordnung gedeckt, also die Kriegszuschläge zur Einkommensteuer, auf Tabak, Bier und Branntwein. Zur Mehreinkommensteuer, Bürgersteuer, Kirchen-, Gewerbe- und Vermögenssteuer werde ein Kriegszuschlag nicht erhoben. Die Mehreinkommensteuer werde während des Krieges eine Art „Kriegsgewinnsteuer“ sein. Die Steuergutscheine werden, wenn der Krieg längere Zeit dauern sollte, wahr-

scheinlich abgelöst werden durch ein Finanzierungsverfahren, das mehr noch als das Steuergutscheinverfahren der Liquidität der Unternehmer angepaßt sein werde. Maßnahmen, die geeignet sein könnten, den Wert des Geldes zu vermindern, würden nicht getroffen werden. Die Auslegung von Kriegsanleihen sei vorerst nicht beabsichtigt.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß nach einem Erlass des Reichsministers der Kriegsbetrag der Gemeinden nicht auf die Steuerpflichtigen abgewälzt werden darf; auch die Gemeinden müßten ihre gesamte Finanzkraft in den Dienst der alles überragenden Reichsnotwendigkeiten stellen.

Reichsbahn erkrebt geregelten Fahrplan

Die Ministerialdirektor Dr.-Ing. h. c. Leibbrand vom Reichsverkehrsministerium mitteilt, haben die in allen Reichsbahndirektionen eingeführten Transportverordnungen dafür zu sorgen, daß insbesondere der Transport lebenswichtiger Güter bevorzugt abgefertigt wird und daß in der Versorgung der Städte keine Unterbrechungen eintreten. Die bedeutenden Fortschritte, die schon in der Wagenstellung für den Güterverkehr erreicht werden konnten, gehen daraus hervor, daß heute bereits wieder Kohlenzüge nach den besetzten und neutralen Ländern laufen und die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Ausland in stetigem Steigen begriffen ist. Trotz der ins Ungeheure gestiegenen Anforderungen ist die Reichsbahn bestrebt, mit der Zeit wieder einen geregelten Fahrplan aufzubauen, der auch vermehrten Bedürfnissen gerecht wird.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Reichsleiter Dr. Ley hat am Donnerstag früh von Berlin aus eine mehrtägige Fahrt zunächst nach dem Niederlausitzer Braunkohlengbiet und von dort über Breslau nach Oberschlesien angetreten. Die Fahrt gilt einem der wichtigsten Abschnitte der inneren Front, dem Bergbau.

Von der Front im Osten werden berwegene Hufarenstöße deutscher Soldaten berichtet. Ein Unteroffizier und ein Gefreiter töteten 180 Polen, ein Wachtmeister und zehn Mann erbeuteten 600 Gefangene und eine Regimentsfahne.

London hat für Holzwaren Höchstpreise festgesetzt, die so niedrig sind, daß für den schwedischen Holzexport sehr große Verluste entstehen, da die Preise unter den Herstellungskosten liegen. Man rechnet damit, daß der schwedische Holzexport nach den englischen Wirtschaftsgebieten so gut wie völlig aufhören wird.

Neuer meldet, daß bei einer in Liverpool entstandenen Explosion mit nachfolgendem Brand über 30 Personen verletzt wurden, darunter verschiedene schwer.

Der bekannte amerikanische Publizist Oswald Garrison Villard schreibt aus Dublin, England werde sehr wenig Hilfe von Irland bekommen. Die Iren seien entschlossen, wenn auch in Irland die Wehrpflicht eingeführt werden sollte, nicht zu marschieren, sondern auch den letzten Engländer ins Meer zu jagen.

Der demokratische Kongreß-Abgeordnete Borah unterrichtete seinen New-Yorker Wahlkreis dahin, daß er für einen Eintritt Amerikas in den Krieg nur dann stimmen werde, wenn Amerika tatsächlich angegriffen werde oder wenn die Monroe-Doktrin verletzt worden sei. Jeder vernünftige Mensch müsse aber zugeben, daß diese Gefahren nicht vorhanden seien. Amerika habe in Europa keine Interessen, die ein amerikanisches Blutvergießen wert wären.

Notprüfung für Regierungsbaureferendare

Nach einer Verordnung des Reichsverkehrsministers kann die Große Staatsprüfung von den zum Kriegsdienst einberufenen Regierungsbaureferendaren als Notprüfung abgelegt werden, wenn sie bereits die bestimmungsgemäß vor der häuslichen Proberarbeit liegenden Prüfungen abgeleistet haben. Die Notprüfung besteht im allgemeinen nur in der zweitägigen mündlichen Prüfung.

RS-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamteinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigen: Friedrich Hans Saele, Calw.
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Nationalstraße 11, Dörschlagersche Buchdruckerei, Calw.

Amtliche Bekanntmachungen

Weiterbenützung von Kraftfahrzeugen

I. Nach einer Verordnung des Herrn Reichsverkehrsministers vom 6. September 1939 (RGBl. I, S. 1698) dürfen vom 20. September an nur noch solche Fahrzeuge am öffentlichen Verkehr teilnehmen, die hierfür besonders gekennzeichnet sind.

Voraussetzung für die besondere Kennzeichnung ist die Anerkennung eines öffentlichen Interesses von der Weiterbenützung des Fahrzeugs.

Ein solches kann anerkannt werden, wenn dem Halter des Fahrzeugs Aufgaben im Interesse der Landesverteidigung, auf dem Gebiete der Güterbeförderung und des öffentlichen Personenverkehrs oder zur Versorgung des deutschen Volkes mit Bedarfsgegenständen gestellt sind, die ohne Benützung eines Kraftwagens nicht erfüllt werden können.

Das öffentliche Interesse muß verneint werden, wenn der Hubraum eines Personenkraftwagens mehr als 2,5 ltr. und derjenige eines Krafttrads mehr als 500 ccm beträgt.

II. Anträge auf die besondere Kennzeichnung für alle im Kreis Calw zugelassenen Kraftfahrzeuge sind sofort schriftlich an mich zu richten. Die Antragsteller erhalten dann alsbald Bescheid, ob ihrem Antrag stattgegeben oder ob er abgelehnt wird. Im ersteren Falle erfolgt gleichzeitig die Mitteilung, wo und wann das Fahrzeug zur Anbringung des Kennzeichens vorzuführen ist. Persönliche Vorgespräche sind zwecklos.

Dem Antrag ist beizufügen

- a) bei beorderten oder freigestellten Fahrzeugen der **Beordnungs- oder Freistellungsbescheid**;
- b) bei Fahrzeugen, die von den **Fahrbereitschaften** für den Straßenverkehr, von mehrwirtschaflich wichtigen Verkehrsunternehmen und vom **öffentlichen Berufs- und sonstigen wichtigen Personenverkehr** benötigt werden, eine **Bescheinigung des Fahrbereitschaftsleiters**, welche die Notwendigkeit der Weiterbenützung bestätigt;
- c) bei Fahrzeugen der **gewerblichen Wirtschaft** ein **Zeugnis der zuständigen Industrie- und Handelskammer**, wonach der Betrieb der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens dient und dieser hierzu des Fahrzeuges bedarf. Ein solches Zeugnis haben auch diejenigen **Gesellschaftsmitglieder** derartiger Betriebe beizubringen, welche nur mit Hilfe eines Kraftfahrzeugs zu ihrer Arbeitsstätte gelangen können;
- d) bei Fahrzeugen, die von **Betrieben der Ernährungs- und der Landwirtschaft** benötigt werden, ein entsprechendes Zeugnis des Ernährungsamts Abteilung A — Kreisbauernschaft Calw —;
- e) bei Fahrzeugen, die in der **Holz- und Forstwirtschaft** verwendet werden, eine **Bescheinigung des Forst- und Holzwirtschaftsamts**, das beim Herrn Württ. Wirtschaftsminister in Stuttgart errichtet ist.

Calw, den 13. September 1939.

Der Landrat: Dr. Saegeler.

Stadt Calw

Selbstversorger,

die bezugscheinpflichtige Lebensmittel erzeugen, sind nicht berechtigt, Milchzeugnisse, Eier und Fett, Fleisch oder Fleischwaren und Milch zu beziehen. Sie haben die entsprechenden Abschnitte ihrer Ausweiskarten der Gemeindebehörde zurückzugeben.

Diese Vorschrift ist nicht von allen Selbstversorgern beachtet worden. Ich erwarte reiflose sofortige Rückgabe der in Frage kommenden Ausweiskarten.

Calw, den 14. September 1939.

Der Bürgermeister.

J. B.; Bueck, Beigeordneter

Stadt Calw

Luftschutzmaßnahmen in Gebäuden

Ein Abdruck der 9. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz u. der ersten Ausführungsbestimmungen dazu wird in den nächsten Tagen jedem Haushaltungsvorstand zugehen.

Die darin enthaltenen Bestimmungen u. zeichnerischen Erläuterungen geben den Hausbesitzern zuverlässige Anhaltspunkte dafür, auf welche Weise in bestehenden Gebäuden behelfsmäßige Schutzräume herzurichten sind.

Mit den praktischen Arbeiten ist unverzüglich zu beginnen. Verantwortlich für die Durchführung ist der Hauseigentümer. An den Arbeiten u. den entstehenden Kosten haben sich diejenigen, zu deren Schutz die Behelfsmaßnahmen bestimmt sind, zu beteiligen.

Ueber luftschutzmäßiges Verhalten bei Fliegeralarm u. nach der Entwarnung sind in der 10. Durchführungsverordnung zum Luftschutz Vorschriften gegeben, die genau zu beachten sind. Auch von dieser Durchführungsverordnung wird den Haushaltungsvorständen ein Abdruck unentgeltlich zugehen.

Die Druckschriften sind sorgfältig aufzubewahren.

Calw, den 14. September 1939

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Göhner.

Evang. Gottesdienste

Sonntag, 17. September

8.15 Uhr: Wehremachtsdekan Schübel.

9.00 Uhr: Probe des Kirchenchors.

9.30 Uhr: Schütz. Ansprache von Prälat Lic. Schlatter-Ludwigsburg.

10.45 Uhr: Kinderkreche in der Kirche.

11.00 Uhr: Christenlehre Töchter.

17.00 Uhr: Abendmahlsfeier in der Kirche. Ansprache Hermann.

Montag, 18. September

18.00 Uhr: Katechismusgottesdienst.

Donnerstag, 21. September

15.00 Uhr: Bibelfunde im Chor der Kirche.

Der im Gemeindeblatt angekündigte Verkauf findet nicht statt.

Gute, schöne

Äpfel

verkauft fortlaufend

Fr. Piesmeyer

Leberstr. 45 III. St.

Bestellungen auf

Brechobst

nimmt entgegen. D. D.



Zwei junge
Mug- u. Fahrkühne
sowie zwei
Läufer Schweine
verkauft
Eugen Gehring, Gehringen

Wer täglich liest sein Heimatblatt,
an alle Welt stets Anschluß hat!

Todesanzeige—Dankfagung

Fern ihrer Heimat ist unsere liebe, unvergeßliche Mutter

Katharina Weislogel
geb. Lacker

am 11. Sept. sanft entschlafen. Wir haben sie heute in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet. Für die liebevolle Pflege im Kreisrankenhaus, sowie für die uns erwiesene Teilnahme und Blumenspenden danken wir herzlich, besonderen Dank auch an Herrn Pfarrer Döhlhäger für seine lieben Worte.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Lisa Regier, geb. Weislogel.

Calw, 14. September 1939.



Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Heinrich Hojer

durfte heute zur ewigen Ruhe eingehen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lina Hojer

Beerbigung Samstag, 16. September 1939 um 1/3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.